



Gerhard Kern und Christian Krall, *Alice in Crazyland*, Theater im Keller, Graz, 2021

Alice in Crazyland

Personen:

ALICE
PROFESSOR SPRINGER
TONI TON
TONIONI
TONTON
TONEROLA
TONERSTON
TONIELA
BLAUER OFFIZIER
ROTTER OFFIZIER

Alice in Crazyland wurde am 28. Februar 2021 als Stream im Theater im Keller, Graz, uraufgeführt. Regie führte Alfred Haidacher mit folgender Besetzung:

ALICE	Laura Koch
PROFESSOR SPRINGER	Alfred Haidacher
TONI TON	Christian Krall
TONIONI	Walther Nagler
TONTON	Tamara Belic
TONEROLA	Petra Pauritsch
TONERSTON	Michael Spiess
TONIELA	Eva Weutz
BLAUER OFFIZIER	Gerhard Kern
ROTTER OFFIZIER	Gerhard Kern

Erster Akt

Erste Szene

(Das Triglav-Seental. Alice trifft auf eine komische Erscheinung, die mit geschlossenen Augen auf dem Boden sitzt, an einem Rucksack lehnt und Rast hält. Alice versucht, auf Zehenspitzen an ihr vorbeizuschleichen.)

PROFESSOR: Alice!

ALICE *(überrascht)*: Onkel! Was machst du hier?

PROFESSOR *(schüttelt seinen kahlen Kopf)*: Rasten. Und warum bist du nicht in der Schule?

ALICE: Ich habe Abschlüsse von drei Fakultäten. Ich bin jetzt Forscherin.

PROFESSOR: Mit zwölf Jahren? Was erforscht du denn?

ALICE: Den Blödsinn, an den wir glauben, ohne uns zu fragen, ob er wahr ist.

PROFESSOR: Wie zum Beispiel ...

ALICE: Warum wir noch immer glauben, es wäre Christoph Kolumbus gewesen, der Amerika entdeckt hat, obwohl wir nun schon seit einiger Zeit wissen, dass es Leif Eriksson war.

PROFESSOR: Wirklich? *(Steht auf.)* Du bist ganz schön gewachsen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben. *(Stellt sich auf die Zehenspitzen.)* Jetzt werde ich einmal in den See da unten springen. Um mich vor einer langen Tour zu erfrischen.

ALICE: Auf den Gipfel des Triglav?

PROFESSOR *(vertraulich)*: Ich hau ab, zu einem Inselstaat in der Karibik, Trinidad und Tobago.

ALICE: Ferien?

PROFESSOR: Nein, ihre Wirtschaft ist zusammengekracht. Sie haben mich angeheuert, ihnen dabei zu helfen, sie wieder ins Laufen zu bringen.

ALICE: Ich habe gar nicht gewusst, dass die Welt dich noch immer für einen Experten hält.

PROFESSOR *(atmet durch und beginnt, seinen Rucksack einzupacken)*: Wenn du dich nicht über mich lustig machen würdest, würde ich dich mitnehmen. Aber du bist noch ein Kind. Du wirst mehr Hindernis als Hilfe sein. Für sowas bin ich zu alt. Ich gehe allein.

ALICE: Gute Reise.

PROFESSOR: Gleich nach einem belebenden Bad im Tümpel dort drüben.

ALICE: Das ist kein Tümpel, Onkel, das ist einer der Triglav-Seen!

PROFESSOR: Wasser ist Wasser. Das Problem ist nur, dass ich keine Lust habe, hinzugehen. Ich werde einfach springen.

ALICE: Ist es nicht zu weit?

PROFESSOR: Hast du denn vergessen, dass wir geübt haben, in die Luft zu springen, als du noch ein Kind gewesen bist?

ALICE: Nein, hab ich nicht.

PROFESSOR: Wir konnten mühelos Hand in Hand vom Kongressplatz zur Burg von Ljubljana springen, und von der Burg zum Waldhügel. Das kannst du doch nicht vergessen haben.

(Nimmt zwei Schritte Anlauf, um loszurennen.)

ALICE: Du vergisst, dass du nicht schwimmen kannst, Onkel!

(Allerdings ist Professor Springer schon in die Höhe gehüpft und zischt wie eine dahinpfeifende Kanonenkugel über die Lichtung und die Fichten Richtung Seeoberfläche.)

ALICE: *(atmet tief durch.)* Oh Gott! Was jetzt? *(Nimmt Anlauf und fliegt hinter Professor Springer her.)*

(Wir hören schreckliches Getöse, Geräusche von Zerbrechendem, Knallen, Platschen. Dann Stille ... Wenn das Licht angeht, liegt Alice bis auf die Haut durchnässt mit ihrem Rucksack auf einem Sandstrand am Meer. Nicht weit weg liegt, der Länge nach hingefallen und nicht weniger durchnässt, Onkel Springer mitsamt seinem Rucksack.)

ALICE: Onkel! Ich war noch nie so froh, dich zu sehen!

PROFESSOR *(setzt sich aufrecht hin)*: Was ist passiert?

ALICE: Wir sind nach Trinidad und Tobago gereist. Dann hat uns ein Tsunami erwischt, der von einem Unterwasserbeben ausgelöst worden ist. Er hat das Schiff hoch in die Luft geschleudert, als ob es nicht schwerer als eine Zündholzschachtel wäre.

PROFESSOR: Nicht möglich.

ALICE: Daraufhin ist es gesunken. Mit allen Passagieren. Außer dir und mir, die auf dieser verlassenen Insel angespült worden sind.

PROFESSOR: Ich fluche eigentlich nie, aber genau in diesem Moment, heilige Scheiße, da wünschte ich mir verdammt noch einmal, dass ich es täte!

ALICE: Du meine Güte, Onkel! Wie kannst du dich nur nicht mehr an den Tsunami erinnern? Du musst eine Gehirnerschütterung erlitten haben!

PROFESSOR: Ganz im Gegenteil! Ich kann mich an nichts erinnern, weil gar nichts passiert ist, während du dir Sachen einbildest.

(Steht auf und fängt an, sein Hemd auszuwringen; Wasser tropft heraus.)

ALICE: Warum sind wir dann nass?

PROFESSOR: Wahrscheinlich sind wir gestolpert und hingefallen. In eine Pfütze. Oder einen Teich. Da gibt es unzählige Möglichkeiten.

ALICE: Außer die wahrscheinlichste von allen – dass wir nämlich von einem Tsunami ans Ufer gespült worden sind.

PROFESSOR: Wäre das so gewesen, dann wären wir nicht durchweicht wie ein Katzenpaar, dass im Geschirrspüler eingeschlafen ist. Stattdessen würden die Haie auf dem Meeresgrund mit uns Tennis spielen!

(Der Professor breitet das ausgewrungene Hemd auf dem Sand aus und setzt sich. Alice geht zu ihm, nimmt seinen Kopf in die Hände und schüttelt ihn heftig durch.)

ALICE: Ich habe irgendwo gelesen, dass man eine Gehirnerschütterung heilen kann, indem man den Kopf gegen den Uhrzeigersinn dreht. *(Schüttelt seinen Kopf nochmals kräftig durch.)*

PROFESSOR: Hör auf, an meinem Kopf herumzureißen, als ob du mich köpfen wolltest.

ALICE: Es funktioniert aber offensichtlich! Sehen wir doch, ob du dich jetzt an alles erinnern kannst. Wir waren auf diesem Schiff, das nach Trinidad und Tobago gesegelt ist, sind an Deck gestanden und haben übers Meer geblickt ...

PROFESSOR: Und du hast gesagt, was hast du gesagt?

ALICE: Nein, du hast es gesagt. Alice, hast du gesagt, ich habe jetzt lange Zeit meinen Mut zusammengenommen, um dir ein Angebot zu machen, hast du gesagt.

PROFESSOR: Was für ein Angebot?

ALICE: Deine Assistentin zu werden!

PROFESSOR: Was nichts an der Tatsache ändert, dass du jedem Wort, das ich sage, zu gehorchen hast. Wenn schon nicht jedem, dann wenigstens jedem zweiten. Oder dritten!

ALICE: Hast du vergessen, dass ich dein Angebot nur unter einer Bedingung angenommen habe? *(Der Professor sieht sie verwirrt an.)* Dass du die ganze Zeit freundlich und lieb zu mir bist? Und dass ich dir von Zeit zu Zeit den einen oder anderen Streich spielen darf?

PROFESSOR: Sollten wir uns nicht besser fragen, wo zum Teufel wir sind?

ALICE: Da hast du recht.

PROFESSOR *(unternimmt ein paar Schritte, verschränkt die Arme hinter seinem Rücken und hebt den Kopf, als wolle er weithin übers Meer sehen.)*: Wir stehen am Strand der Insel Trinidad und Tobago.

ALICE: Bist du sicher?

PROFESSOR: Wir haben unser Ziel erreicht, Alice! Wir müssen nur den nächsten Weg zur Hauptstadt finden.

ALICE: Onkel?

PROFESSOR: Ja?

ALICE: Trinidad und Tobago sind zwei tropische Inseln mit üppiger Vegetation. Schau dich um. Nirgendwo auch nur ein Grashalm.

PROFESSOR: *(sieht sich um)* Das passt doch! Jenseits des Horizonts werden sich Palmen über unseren Köpfen wiegen, und wir werden den süßen Duft von Ananas und Orangen einatmen. *(Zieht sein Hemd an.)*

ALICE: Das bezweifle ich sehr.

TON: Ich auch.

(Professor Springer und Alice erschrecken beinahe zu Tode, stehen fünf Sekunden stocksteif da. Dann drehen sie sich um.)

PROFESSOR und ALICE: Oh, mein Gott!

Szene Zwei

(Nicht weit von ihnen steht ein Mann ganz in Grau, mit grauer Aktentasche und grauen Pantoffeln an den Füßen, so dünn, als hätte er ein ganzes Jahr gehungert.)

ALICE: Wer sind Sie?

TON: Wer sind *Sie*? (*Schaut zum Professor.*) Und wer sind Sie, mein Herr?

PROFESSOR (*richtet sich auf*): Professor Springer aus Slowenien, ein weltberühmter Experte, der regelmäßig im Fernsehen auftritt. Ihre Regierung hat mich angeheuert, ihre Wirtschaft wieder ins Laufen zu bringen, da Sie bald nichts mehr zu essen haben werden. Und wenn ich Sie so ansehe, muss ich sagen, die Situation ist schlimmer, als ich dachte. Aber egal, Sie sind offensichtlich ein Mitglied des offiziellen Empfangskomitees.

(*Der graue Mann geht um den Professor herum, als wollte er versuchen, ihn genauer in Augenschein zu nehmen. Daraufhin geht er um Alice herum, die einen etwas besseren Eindruck auf ihn gemacht zu haben scheint.*)

TON: Nein, mein Herr, ich bin Vorsteher der Abteilung zur Ausstellung von Zutrittsbewilligungen für Fremde, die an unsere Küsten gespült werden. (*Er öffnet seine graue Aktentasche, entnimmt ihr ein Bündel Formulare und reicht sie dem Professor.*) Füllen Sie diese Formulare aus und unterschreiben Sie jedes einzelne einundzwanzig Mal. In eigener Handschrift.

PROFESSOR (*nimmt die Papiere*): Unter einer Bedingung. Dass ich sie auf Japanisch ausfüllen und jedes einzelne fünfhundert Mal in der Handschrift von jemand anderem unterschreiben darf.

ALICE (*drückt ihre moralische Unterstützung aus, indem sie in die Hände klatscht*): Gut gemacht, Onkel!

TON: In so einem Fall würden sie der Regel unterliegen, dass die Formulare mit drei Federn gleichzeitig auszufüllen und mit gleichzeitig geschriebenem Vor- und Nachnamen sowie simultan geschriebenen Groß- und Kleinbuchstaben zu unterfertigen sind.

PROFESSOR: Wer denkt sich solche Regeln aus?

TON: Der Ausschuss zur Erfindung dummer Regeln, wer sonst?

PROFESSOR: Alice, vor kurzem hast du noch gefordert, meine Assistentin sein zu dürfen, also sag was!

ALICE: Onkel, dieser freundliche Herr versucht nur, uns klarzumachen, dass das Volk von Trinidad und Tobago Sinn für Humor hat.

TON: Trinidad und Tobago? Was ist das?

PROFESSOR: Gute Güte, das ist das Land, auf dessen Territorium wir uns befinden!

TON: Mein Herr, dieses Land heißt Toneronien.

ALICE (*atmet tief durch.*): Toneronien?

PROFESSOR: Hören Sie, mein Herr. Am helllichten Tag, mitten im Dienst sind Sie stockbesoffen. Ich werde das der Behörde melden müssen. Wie heißen Sie?

TON (*freundlich*): Ich heiße Ton, mein Herr. Ich muss Sie gegen das Tonfieber impfen. Ich bin nämlich auch Leiter des Nationalen Gesundheitsdienstes.

(Nimmt eine riiiiiiiiiesige Spritze aus seiner Aktentasche, größer als jede andere, die Alice und ihr Onkel je in ihrem Leben gesehen haben.)

TON: Die Spritze ist ein wenig lang geraten, aber wir mussten sie etwas länger machen, da wir herausgefunden haben, dass manche Leute eine sehr dicke Haut haben. Schließen Sie ihre Augen und bücken Sie sich.

PROFESSOR: Ich habe aber Probleme mit dem Rücken ...

(Mit einer überraschenden Geste nimmt Ton dem Professor die Brille weg und wirft sie ihm vor die Füße. Der Professor beugt sich vor, um sie aufzuheben, aber kann sie nicht sehen. Alice beugt sich ebenfalls nach unten, um die Gläser aufzuheben. Als beide nach unten gebeugt dastehen, sticht Ton die lange Nadel in ihre Hintern, zuerst in den des Professors, dann in den von Alice.)

PROFESSOR: Auaaaa!

ALICE: Auaaaa!

PROFESSOR und ALICE (*gleichzeitig*): Autsch!

TON (*verstaubt die Spritze wieder in seine Aktentasche*): So, das hätten wir, jetzt her mir Ihrem Gepäck.

PROFESSOR (*setzt die Brille auf*): Sie müssen aus dem irrsten Irrenhaus der Welt entsprungen sein! Ich kann meine Enttäuschung über Ihr Benehmen nicht anders ausdrücken, als Ihnen direkt ins Gesicht zu erklären, dass ich sprachlos bin!

TON: Ausgezeichnet!

(Er schleift beide Rucksäcke über das graue Plateau ins Innere der Insel, bis das Einzige, was von ihm noch zu sehen ist, ein grauer Punkt in der Ferne ist. Kurze Stille.)

ALICE: Was schlägst du vor, Onkel?

PROFESSOR: Wir sollten die Abwesenheit dieses Mannes ausnützen und davonlaufen.

ALICA: Zurück zum Meer oder ins Landesinnere?

PROFESSOR: Wir müssen die Polizei finden! Damit wir diesen schamlosen Diebstahl anzeigen können!

ALICE: In meinem Rucksack war nichts Besonderes, nur ein Käse-sandwich.

PROFESSOR: Weißt du, was in meinem drin war? Das Manuskript meines letzten Buches: „Wie man die Wirtschaftsprobleme der Welt auf einen Schlag löst!“

ALICE: Du kannst es ja noch einmal schreiben.

PROFESSOR: Ich habe fünf Jahre lang daran geschrieben!

TONIONI: Angenehmen Nachmittag.

(Der Professor und Alice drehen sich langsam um und erblicken einen ziemlich korpulenten Herrn in Polizeiuniform, der blöd grinsend vor ihnen steht. Auch scheint er sich tagelang in Asche gewälzt zu haben.)

PROFESSOR: Die Polizei?

TONIONI: Womit kann ich dienen?

PROFESSOR: Ein entsprungener Irrer hat uns mit einer sehr weit hergeholten Geschichte übertölpelt ...

TONIONI: Nur einen Augenblick, mein Herr. Ihre Uhr, bitteschön. *(Der Professor gibt ihm wie hypnotisiert seine Uhr.)* Und Ihre, gnädige Frau. *(Alice übergibt ihm ebenfalls wie hypnotisiert ihre Uhr.)* Und Ihr Armband. Und Ihre Kette. Und Ihre Haarnadel, gnädige Frau. Und all Ihre Ringe. *(Alice überreicht alles dem freundlichen Polizeibeamten, als wäre es das Natürlichste der Welt.)* Dankeschön. Auf Wiedersehen. *(Tonioni stopft alle eingesammelten Gegenstände in die Taschen seiner Jacke, dreht sich um und eilt über das sandige Plateau landeinwärts.)*

PROFESSOR und ALICE *(winken ihm freundlich nach)*: Auf Wiedersehen ...

(Sie hören auf zu winken, starren auf den Boden vor ihnen und wagen nicht, einander anzusehen.)

ALICE: Onkel, merkst du nicht, dass wir da was ganz Dummes getan haben?

PROFESSOR: Warum? Der Polizist hat den Verdacht gehabt, dass der gefährliche Betrüger noch immer in der Nähe wäre, also hat er beschlossen, unsere Wertsachen an irgendeinem sicheren Ort zu deponieren.

ALICE: Tritt mir in den Hintern, dann wache ich vielleicht auf.

PROFESSOR: Mit Treten kenne ich mich nicht aus, aber ich habe gehört, man könnte jemanden mit einem ordentlichen Klaps wieder zurück in die Wirklichkeit holen.

(Alice und Professor Springer fangen an, einander zu ohrfeigen. Klatsch, so widerhallt es am Strand, Klatsch, Knacks, Krack. Peng, Tusch, Bumm.)

ALICE: Bist du wach?

PROFESSOR: Nicht ganz. Aber ich bin ganz dick geschwollen. Warum hast du mich so fest geschlagen?

ALICE: Um dich aufzuwecken, nur für den Fall, dass das hier ein Traum wäre.

PROFESSOR: Offensichtlich ist es keiner. Wir werden die weiteren Entwicklungen beachten müssen.

TON: Gute Idee.

(Alice und der Professor springen auf und drehen sich um. Vor ihnen steht der unterernährte Schurke, der ihr Gepäck gestohlen hat. Er reicht ihnen eine Art Holzschuhe: das kleinere Paar bekommt Alice und das größere geht an den Professor.)

PROFESSOR: Was soll das sein?

TON: Schuhe, mein Herr. Und das sind Ihre, gnädige Frau.

PROFESSOR: Das muss ein Irrtum sein.

TON: Das ist kein Irrtum.

(Er stellt das größere Paar dem Professor vor die Füße. Dann erhebt er sich und verabreicht ihm einen Klaps.)

ALICE: Oje! Ich glaube auch, dass das kein Irrtum ist.

PROFESSOR: Hören Sie! Ein Polizist hat mir gerade eine wertvolle Uhr und meiner Nichte sogar noch wertvolleren Schmuck weggenommen. Und Sie bieten mir dafür eine Art ... Woraus bestehen diese Pantoffeln überhaupt?

TON: Ton, mein Herr. (*Versetzt dem Professor einen weiteren Klaps.*)

PROFESSOR: Ton? Alice, was ist das?

ALICE: Ich glaube, es ist ein ... Ah, ich verstehe ... So viel ist sicher ... Oder vielleicht auch nicht ... Es ist ein ... Egal, warum fragst du nicht diesen respektablen Herrn?

PROFESSOR: Mein Herr ... (*Ton versetzt ihm einen weiteren Schlag.*)
Warum schlagen Sie mich die ganze Zeit?

TON: Nur ein Sekündchen. Gleich folgt eine höchst informative Belehrung.

(*Er tritt ein wenig zur Seite, zieht eine kleine Tontafel aus seiner Tasche, bläst etwas Staub ab, richtet sich auf und beginnt zu lesen.*)

TON: In den meisten Länder bestehen Gebrauchs- und Ertragsgüter aus Stahl. Aluminium. Beton. Wolle. Tierhaut. Holz. Materialien, die es in Toneronien nicht mehr gibt. Allerdings haben wir Ton. Es ist tatsächlich das Einzige, was wir noch haben. Was bedeutet, dass es verboten ist, etwas nach Toneronien zu bringen, das nicht aus Ton besteht. Außer in Ausnahmefällen. Die betreffen die wenigen Dinge, die man nicht aus Ton herstellen kann. Solche Dinge existieren allerdings nicht. (*Er schiebt die Tafel wieder in seine Tasche.*) Haben Sie diese Belehrung verstanden?

PROFESSOR: Und wer war unser Lehrer?

TOPF: Professor Toni Ton, Autorisierter Informant Uninformierter Ausländer.

PROFESSOR: Kann Professor Ton uns vielleicht darüber informieren, was mit unseren Wertgegenständen geschehen ist?

TOPF: Sie wurden zu Ton-Eintopf verarbeitet! Tonioni hat sie fälscht!

ALICE: Tonioni?

TON: Wer sonst? Tonioni, ein Zoll-Zersetzungsbeamter-versehentlich-importierter-unerwünschter-und-extrem-schädlicher-Substanzen-und-Gegenstände. Ihren Schuhen steht dasselbe Schicksal bevor, sobald Sie sich endlich entschieden haben werden, sie auszuziehen und dafür diese Tonsandalen anzuziehen. Je früher, desto besser!

(*Alice und der Professor ziehen ohne weitere Einsprüche ihre Schuhe aus und übergeben sie Ton. Letzterer quetscht sie sich unter die Achseln und macht sich ins graue Landesinnere auf.*)

PROFESSOR (*ruft ihm nach*): Wo gehen Sie hin?

TON (*aus der Ferne*): Ihren Transport in die Wege leiten!

(*Kurze Stille.*)

PROFESSOR: Alice, an welcher Küste würden wir landen, wenn wir gleich jetzt in die Luft springen und übers Meer fliegen würden?

ALICE: Ich glaube wir würden mitten im Ozean landen, Onkel. (*Sie zieht die Tonpantoffeln an und geht ungeschickt ein paar Schritte; sie knirschen scheußlich.*) Wenigstens haben wir irgendwas, oder?

Szene Drei

(*Wir hören ein eigenartiges Getöse: als ob ein Bagger, ein Müllwagen, ein Rennauto und eine ruckelnde Waschmaschine gemeinsam unterwegs wären. Ein seltsames Fahrzeug erscheint. Auf den ersten Blick ist es nahezu unmöglich, zu entscheiden, ob es mehr an ein Boot, ein Auto oder an eine misslungene Kombination aus beiden erinnert, falls nicht an sonst was. Oder etwas völlig anderes. Das Einzige, dessen man sicher sein kann, ist, dass es Toni Ton ist, der hinter dem Lenkrad sitzt, gemeinsam mit einem Herrn in Polizeiform, der wahrscheinlich Tonioni ist.*)

TON: Taxi für Sie, mein Herr.

TONIONI: Und für Sie, gnädige Frau.

PROFESSOR: Und wohin wird der Herr Taxifahrer uns bringen?

TON: Um die Ecke und immer fröhlich voran, wie man so sagt.

TONIONI: Immer wieder fröhlich voran! (*Er klatscht wie ein Kind, das sich auf einen Ausflug ans Meer freut.*)

ALICE: Meine Güte, wie können Sie nur diesen Lärm aushalten? Meine Trommelfelle platzen gleich!

TONI: Das hat aber keinen Sinn. Wären Ohren aus Ton gemacht, dann hätte ich wenigstens einen winzigen Vorteil wegen der Scherben. Aber da sie das nun einmal nicht sind, behaltet ihr sie besser einfach dort, wo Gott entschieden hat, dass sie sein sollen. Haha! Haha!

PROFESSOR: Gar nicht davon zu reden, was da für ein Lärm auf den Autobahnen sein muss! Ein normaler Mensch kann das wahrscheinlich ohne Ohrenschützer gar nicht überleben.

TON: Mein Herr! Sie haben mir gerade eine großartige Idee für ein neues Tonprodukt eingegeben! Ton-Ohrenschützer! Ich sehe schon, Sie sind ein erstklassiger Erfinder! (*Er flüstert dem Professor ins Ohr.*) Wir müssen eine Privatvereinbarung treffen. Zum beträchtlichen Gewinn für uns beide, da hege ich keinerlei Zweifel.

PROFESSOR: Ich auch nicht. (*Versetzt Ton eine Ohrfeige.*) Allerdings hängt alles davon ab, wer von uns schneller dem jeweils anderen die Grundregeln höflichen Betragens beibringen wird.

TON: Dem stimme ich zu. (*Er haut zurück.*) Und jetzt bitte ich Sie beide höflich, im Taxi Platz zu nehmen.

TONIONI: Eins, zwei, drei!

PROFESSOR: Alice, als meine Assistentin: Was schlägst du vor?

ALICE (*macht es sich auf einem der beiden Rücksitze des Fahrzeuges bequem*): Wie es der Herr formuliert hat: um die Ecke und immer fröhlich voran.

TONIONI: Immer fröhlich voran!

(*Das Vehikel fährt los und unternimmt eine Fahrt im Kreis um die Bühne.*)

PROFESSOR: Wie nennt man diese Klapperkiste?

TON: Tonyota Modell 2 Super 16V.

PROFESSOR: Gibt es in Ihrem Land viele Verkehrsunfälle?

TON: Viel weniger als im nationalen Plan vorgesehen. Ein ernstes Problem, aber wir tun unser Bestes, die Situation zu verbessern.

(*Das Vehikel verlässt die Bühne. Eine schreckliche Explosion, etwas wird zerschmettert, Gekirre. Die folgende Unterhaltung findet im Off statt.*)

PROFESSOR: Ach du liebe Zeit! Meine Brille!

ALICE: Da hast du sie, Onkel! Geht's dir gut?

PROFESSOR: Nein. In meinem Kopf ist ein großes, klaffendes Loch.

ALICE: Wo?

PROFESSOR: Da!

ALICE: Das ist dein Mund!

PROFESSOR: Der war noch nie so groß!

ALICE: Mach ihn zu, dann wird er kleiner. Ein größeres Problem ist, dass wir ohne Fahrer und Tonioni dastehen.

PROFESSOR: Das ist wohl kaum ein Problem. Mit Ersterem hätten wir wohl ein Abkommen treffen können. Aber der andere ist, entschuldige bitte meine Ausdrucksweise, ein Schwachkopf.

(Sie kommen auf allen Vieren zurück auf die Bühne gekrochen.)

ALICE: Kann schon sein, aber mir kommt er wie ein ziemlich sympathischer Mensch vor. Er erinnert mich an die zwei Herren, die ich im Land hinter den Spiegeln getroffen habe. Der eine hat Dideldei geheißen und der andere Dideldum.

PROFESSOR: Oh! Da sind sie ja!

(Ton und Tonioni kommen auf allen Vieren zurück auf die Bühne gekrochen.)

TON: Ich kann mich gar nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so zufrieden mit mir war! Beide Autos haben Totalschaden! Ein sehr erfolgreicher Tag.

PROFESSOR: Und wer war schuld an dem Unfall?

TON: Ich, wer sonst! Sie sind mein Zeuge.

PROFESSOR: Aber ...

TON: Sie haben ganz genau gesehen, dass ich absichtlich auf die Gegenfahrbahn gewechselt bin. Sie werden mich doch sicherlich jetzt nicht im Stich lassen, nach allem, was ich für Sie getan habe?

TONIONI: Sicher nicht!

PROFESSOR: Was ist mit dem Rest des Wegs, müssen wir zu Fuß gehen?

TON: Soll das ein Scherz sein? Die Polizei ist schon auf dem Weg und bringt mir ein Ersatzfahrzeug.

TONIONI: Und die Bestätigung!

TON: Und die Bestätigung, die bescheinigt, dass ich ein gutes Werk für die Gemeinschaft getan habe.

PROFESSOR: Könntest du mir noch eine Ohrfeige geben, Alice? Ich scheine noch immer zu träumen.

ALICE: Du gibst besser mir eine, Onkel.

TON: Ich helfe Ihnen. *(Haut erst dem Professor, dann Alice eine runter.)*
Träumen Sie noch immer?

(Blackout.)

Szene Vier

(Sobald das Licht angeht, betreten unsere Helden ein graues Zimmer.)

PROFESSOR: Wo sind wir?

TON: Sie sind mit zu mir nach Hause gekommen, um den Tee einzunehmen.

(Winkt Tonioni, der sofort einen Tontisch und drei Tonsessel in die Mitte des Zimmers stellt. Dann verschwindet er durch die Tür in den angrenzenden Raum.)

PROFESSOR: Wie sagten Sie war der Name der Hauptstadt?

TON: Tonhofen.

PROFESSOR: Alles ist aus Ton. Gebäude, Gehwege, Straßen, Verkehrszeichen, Klapperkisten, sogar die Mülltonnen.

TON: Ja.

PROFESSOR: Warum werfen die Leute andauernd ihre Stühle, Tische, Regale und Töpfe mit solchem Enthusiasmus aus den Fenstern? Und warum ist alles in Scherben geschlagen, als wäre es aus Ton?

TON: Weil es aus Ton *ist*.

ALICE *(schaut aus dem Fenster)*: Sogar die Bäume.

TON: Meine Idee – falls ich ein bisschen prahlen darf. Nachdem die letzten hölzernen Bäume verschwunden waren, sind wir übereingekommen, Ersatz zu stellen. Daher sind alle unsere Bäume sehr originell – vom ersten bis zum allerletzten von renommierten Künstlern gefertigt.

(Plötzlich beginnt der Boden zu wackeln. Professor Springer streckt die Arme aus, um sich an irgendetwas festzuhalten, Alice schlackert auch mit den Armen. Toni Ton spreizt nur lässig die Beine. Wir hören ein hohles Grollen.)

PROFESSOR: Ein Erdbeben?

TON: So haben wir es früher genannt. Aber jetzt nicht mehr. Es ist einfach der Wind, der durch die Höhlen der Tonminen unter der Stadt bläst.

PROFESSOR *(erschrocken)*: Sie graben unter der Stadt nach Ton?

TON: Alle anderen Grabungsstätten sind erschöpft.

PROFESSOR: Oh mein Gott!

ALICE: Wollen Sie damit sagen, dass die Stadt in die Höhle unter unseren Füßen einbrechen könnte?

TON: Natürlich. Es kann jeden Augenblick soweit sein. Aber da niemand weiß, wann es passieren wird, haben wir gelernt, in dem Glauben zu leben, dass es schließlich passieren wird, aber nie genau in diesem speziellen Augenblick.

PROFESSOR: Danke für Ihre prägnante Kurzdarstellung der tonerischen Logik.

ALICE: Oje! Onkel, wie konnten wir nur darauf vergessen, dass die Regierung von Trinidad und Tobago auf uns wartet? Du hast einen Vertrag unterschrieben, falls du dich erinnerst?

PROFESSOR (*zeigt aus dem Fenster*): Warum wird diese große Statue entfernt?

TON: Weil die Statuen großer Männer der Geschichte zusehends unterirdisch wieder aufgestellt werden, um die schwächer werdende Kruste unter der Stadt zu stützen. Auf diese Weise können große Männer weiterhin ihre historische Rolle einnehmen, selbst noch nach ihrem Tod.

PROFESSOR: Aber es wird doch sicherlich nicht so viele großen Männer der Geschichte geben.

TON: In der Tat. Deshalb haben wir vor ein paar Monaten aufgehört, Leichen zu verbrennen. Jetzt balsamieren wir sie ein, fahren sie in die unterirdischen Höhlen und stecken sie in Stützsäulen.

PROFESSOR: Und so können selbst einfache Leute nach ihrem Tod zu vorbildlichen Säulen der Gesellschaft werden.

TON: Was könnte man sich mehr wünschen?

PROFESSOR: Aber, immerhin ...

(Tonioni bringt drei Tonschalen und eine Tonteekanne. Er stellt sie auf einen Tonbeistelltisch, verneigt sich und verzieht seinen Mund zu einem zuvorkommenden Lächeln.)

TON: Wir ziehen auch Nutzen aus den Scherben. Recycling ist hier bei uns auf einem Höhepunkt angelangt.

ALICE: Onkel, darf ich dringend mit dir unter vier Augen sprechen?

(Sie stampft ungeduldig mit dem Fuß und schwingt die Arme. Dabei streift sie eine der Tonschalen vom Tisch. Die Schale fällt zu Boden und zerbricht.)

ALICE: Oh, tut mir leid.

TON: Tonioni, das Formular.

(Sofort zieht Tonioni ein Stück bräunlichen Papiers und einen Bleistift aus seiner Tasche und gibt beides Alice.)

TON: Tragen Sie das Datum ein und beschreiben sie kurz das verarbeitete Objekt, gnädige Frau. Machen Sie das jedes Mal, wenn Sie etwas recyceln. Die Formulare werden am Ende jedes Monats eingesammelt. *(Wendet sich an Tonioni.)* Gib dem Herrn auch ein paar Formulare.

(Tonioni führt den Befehl auf der Stelle aus, kehrt die Reste der Schale auf und schleudert sie aus dem Fenster auf den Gehsteig, einfach so.)

PROFESSOR: Sind die Bußgelder sehr hoch?

TON: Bußgelder? Die Zerbrecher kriegen monatlich Preise für soziale Verantwortlichkeit vom Ministerium für Scherbenproduktion. Wenn man sehr erfolgreich ist, kann man Ehrenmitglied des Meisterzerbrecherbundes werden! Natürlich nur auf meine Empfehlung hin. Das können Sie auch, gnädige Frau.

PROFESSOR: Ich fühle mich ziemlich unwohl. *(Sackt auf einem der drei Tonstühle zusammen.)*

(Toni Ton gibt Tonioni ein Zeichen. Der zieht auf der Stelle ein enormes Tonthermometer aus seiner Tasche und schiebt es dem Professor zwischen die Zähne.)

TON: Mein Herr, wie Sie wahrscheinlich bemerkt haben, bin ich vor allem ein Unternehmer. Der Administrator von Tonherstellungsprozessen, ein Erfinder neuer Tonprodukte. Mit anderen Worten, ein Toni Allwissend. Nicht der einzige in Toneronien, aber der beste von allen. Also ist es wenig überraschend, dass meine Landsleute mir einen Respekt erweisen, der beinahe echt wirkt.

ALICE: Ein Meister des Selbstlobs!

TON: Ich möchte, dass Sie in meinem Haus wohnen. Allerdings müssen Sie ein Tonprodukt pro Tag erfinden. Ich biete Ihnen im Gegenzug Unterkunft und Verpflegung. *(Er wendet sich an*

Alice.) Was ist mit Ihnen, gnädige Frau, was für Fähigkeiten besitzen Sie?

ALICE: Keine.

TON: Spielen Sie vielleicht irgendwelche Instrumente?

ALICE: Schlagzeug, aber selbst das ohne jedes Rhythmusgefühl.

TON: Können Sie singen?

ALICE: Ich ziehe es vor, das nicht zu tun, weil selbst mein Onkel viel besser singen kann.

TON: Schreiben Sie Gedichte?

ALICE: Für die Schublade. Und die habe ich nicht mit, weil es besser für die Schublade ist, im Schreibtisch zu bleiben, in den sie gehört.

TON: Von jetzt an werden Sie Gedichte für mich schreiben. Ich ernenne Sie zum Herold der Vorzüglichkeit für meine Tonprodukte. Sie müssen bis morgen ein Gedicht über die Tonohrenschützer verfassen.

ALICE: Das ist unmöglich. Meine Gedichte handeln alle von murmelnden Bächen, grünen Waldwiesen und kleinen Wolken am Himmel.

TON: Sowas gibt es nicht in unserem Land. Hier dreht sich alles um Ton, Ton, Ton. Ohne Rücksicht darauf, wie sehr wir dessen auch müde geworden sein mögen.

ALICE: Aber es muss doch sicher Dinge geben, die nicht aus Ton gemacht werden können. Kleidung, Bettlaken, Gabeln, Löffel?

TON: Alles aus Ton. Selbst das Klopapier.

PROFESSOR: *(zieht das Thermometer aus seinem Mund und sagt, sich selbst überall befühlend:)* Ich fühle mich auch, als wäre ich aus Ton!

TON *(nimmt ihm das Thermometer aus der Hand)*: Zweiundvierzig!

ALICE: Onkel! Geht es dir gut?

(Der Professor starrt wie blind auf die ihm nächste Wand. Alice wedelt mit der Hand vor seinen Augen herum. Keine Reaktion.)

TON: Dieser Herr leidet an einer Frühphase des Tonfiebers. Wie es scheint, hat die Impfung nicht gewirkt.

ALICE: Ich kenne alle Krankheiten, aber von dieser habe ich noch nie gehört.

TON: Tonfieber ist eine geistige Störung, die aus einer Begegnung mit Tonlogik resultiert.

ALICE: Ist es gefährlich?

TON: Es kann einige unangenehme Folgen haben.

ALICE: Welcher Art?

TON: Ein nicht völlig geheilter Patient kann zu einem Tonioni werden. Mein Tonioni war einmal ein Mann von durchschnittlicher Intelligenz. Dann lag er mit einem Fieber darnieder, das er nicht überwinden konnte, und jetzt sind die Folgen nur allzu offensichtlich. Oder, Tonioni?

TONIONI: Ja, ja, so ist es. Ich bin die Konsequenz aus dem Resultat. Oder das Resultat der Konsequenz, ich kann das nicht auseinanderhalten. Vielleicht beides. Haha! Ich bin sehr glücklich Es ist schön ein Tonioni zu sein. Sorgenfrei. Mühelos. *(Hebt seine Arme und klatscht sich selbst auf die Oberschenkel.)*

ALICE: Aber ich will nicht, dass mein Onkel ein Tonioni wird! So gebt ihm doch ein Medikament, bringt ihn zum Arzt!

TON: Da gibt's nur ein Medikament: Der Patient muss ein ausgebildeter Töpfer werden. Dadurch werden alle Symptome endgültig verschwinden. Die Kurse sind nicht sehr anspruchsvoll und der Lehrgang kann auf der Stelle beginnen. Für Sie beide gleichzeitig.

ALICE: Ich habe aber nicht die Absicht, ein ausgebildeter Töpfer zu werden.

PROFESSOR: *(erwacht plötzlich wieder zum Leben und steht auf.)* Und ich auch nicht. Soviel kann ich Ihnen sagen. Nichts für ungut, aber ich bin Wirtschaftsberater, und ich habe vor, auch einer zu bleiben.

ALICE *(applaudiert)*: Sehr gut, Onkel!

TON: Wenn Sie aber kein ausgebildeter Töpfer sind, haben Sie nicht mehr Nutzen für mich als ein Floh für einen Hasen. Jeder in Toneronien ist ein ausgebildeter Töpfer, sogar Tonioni. Sie können sich darauf verlassen, dass ich Ihnen alles beibringe, was ich weiß.

PROFESSOR: Sie wollen uns unterrichten?

TON: Wer sonst? Ich bin der Ausbildungsleiter!

PROFESSOR: Sicher sind Sie auch der Leiter des toneronischen Fremdenverkehrsbüros.

TON: Nein, das ist Tonioni.

PROFESSOR: Ich kann das nur schwer glauben, wenn ich die geistigen Kapazitäten diese Herren bedenke.

TON: Gerade deshalb. In Anbetracht der Tatsache, dass der letzte Tourist hier vor fünf Jahren beobachtet wurde, ist dieser Posten ideal für Tonioni, da er wegen des völligen Fehlens von Arbeit nicht einmal ins Büro muss.

TONIWONI: Völliges Fehlen!

PROFESSOR: Wie schade. Ich hatte gehofft, er würde mir den Namen des besten Restaurants von Tonhofen sagen können.

TON: Das beste Restaurant in unserer Stadt heißt *Der Fisch*.

PROFESSOR: Und wo finden wir es?

TON: An jeder Ecke. Alle Restaurants heißen *Der Fisch*. Sie alle sind die besten, weil alle die berühmte toneronische Spezialität gegrillter Fisch auf der Speisekarte haben.

ALICE: Ich mag keinen Fisch.

PROFESSOR: Ich auch nicht. Wo können wir etwas anderes bekommen?

TON: Nirgends. Einer der Nebeneffekte unseres Wirtschaftswunders war die völlige Zerstörung aller Tier- und Pflanzenarten. Gottseidank inklusive aller Läuse und Flöhe. Daher isst jeder Fisch, der nicht Hungers sterben will. Unglücklicherweise mag ich selbst ebenfalls Fisch nicht besonders, deshalb bin ich, wie Sie bemerkt haben werden, viel weniger ausladend als Tonioni. Er mag zwar auch keinen Fisch, aber als Folge des Tonfiebers ist ihm nicht bewusst, ob er Fisch oder Rindfleisch isst. Und da er Rindfleisch liebt, kann er einfach nicht aufhören zu essen.

ALICE: Hören Sie einmal zu, mein Herr! (*Sie rezitiert ein Gedicht.*)

Der Professor und ich
Sind ganz sicherlich
Nicht hier, um zu tafeln,
Auch nicht, um zu schwafeln.
Wir wollen nicht schmausen
Und sonstige Flausen.
Es wird langsam spät,
Höchste Zeit, dass man geht.
Der Professor will flieh'n,
Drum muss auch ich zieh'n.

TON: Großartig!

TONIWONI: Großartig!

ALICE: Onkel, Achtung, fertig, los!

PROFESSOR (*starrt ins Getümmel auf dem Platz, dann wendet er sich um*): Hör zu, Alice, auch im Leben eines zwölfjährigen Mädchens

kommt einmal der Moment, in dem es anfangen muss, erwachsen und verantwortungsbewusst zu handeln.

ALICE: Es ist erwachsen und verantwortungsbewusst, hier so schnell als möglich zu verschwinden! Die Leute hier sind völlig irre.

PROFESSOR: Es ist meine Pflicht, Toneronien vor der endgültigen Zerstörung zu bewahren. Und deine Pflicht ist es, mir dabei nach bestem Wissen und Gewissen beizustehen.

ALICE: Ich habe mein Wissen und Gewissen zu Hause gelassen.

PROFESSOR: Wenn es unmöglich ist, zurückzugehen, dann ist es notwendig, vorwärts zu schreiten, und sei es auch hinein ins Unbekannte.

ALICE (*sich die Tränen abwischend*): Was heißt das?

PROFESSOR: Es heißt, dass ich das Trainingsprogramm für Töpfer belegen werde, und du wirst ein Gedicht über Tonohrenschützer schreiben.

ALICE: Das werde ich nicht.

PROFESSOR: Doch, du wirst.

ALICE: Werde ich nicht.

PROFESSOR: Du wirst.

ALICE (*gibt auf*): Also gut. Wann fangen wir an?

TON: Sofort.

PROFESSOR: Unter einer Bedingung, Herr Allwissend Ton: Dass Sie mich den Mitgliedern der toneronischen High Society vorstellen.

TON: Nichts leichter als das. Die toneronische High Society steht direkt vor Ihnen!

Szene Fünf

(Ton winkt Tonioni, der eine bräunliche Tafel aus seiner Tasche zieht und zu lesen beginnt.)

TONIONI: Die Person, die hier vor Ihnen steht, ist einer der bedeutendsten Architekten des toneronischen Wirtschaftswunders. Sein posthumes Denkmal wird extrem groß ausfallen. Nachdem dieses in den Untergrund versetzt worden sein wird, wird es die Erdkruste für wenigstens hundert Jahre abstützen! Der vielfache Doktor der Wissenschaften und Honorar-Professor Toni Ton hat sich so viele Verdienste um unsere Wirtschaftsdynamik erworben, dass es fast unmöglich ist, ihn genug zu loben. Man

muss ihm das herausragende Verdienst zubilligen, dass heute beinahe alles aus Ton hergestellt wird. Wir alle erinnern uns an die Zeit, als Ton nicht mehr war als schmutziger Lehm, aus dem billige Töpfe und anderer Müll hergestellt wurden. Heute ist Ton der Stoff, auf dem unsere gesamte Zivilisation beruht. Das einzige Problem, dem wir uns vermehrt gegenübersehen, ist eine Konsequenz aus unserem Erfolg: Wie können wir es schaffen, dass unsere Zivilisation ein bisschen länger überlebt. Daher hat das multiple Genie Professor Ton mit seinem Verantwortungsgefühl für das Schicksal der Insel seine Kandidatur für das Amt des Präsidenten von Toneronien angekündigt. Nur diese Position kann ihn dazu befähigen, Reformen durchzuführen, die die Bürde der Suche nach einer langfristigen Lösung auf die Schultern unserer Nachkommen verlagert. (*Steckt die Tafel zurück in seine Tasche.*) Als Leiter dieser Wahlkampagne lassen Sie mich jubeln: Lang lebe der Kandidat! Lang lebe der Präsident!

TON: Danke, Tonioni.

PROFESSOR: Bis ganz an die Spitze und gnadenlos voran. Gratuliere. Alice, los, denk dir ein Gedicht aus, das dem Herrn gewidmet ist, der für den Posten des Präsidenten kandidiert.

ALICE: Das kann ich nicht, weil es das schlimmste Gedicht aller Zeiten werden würde.

PROFESSOR: Mit ein wenig Glück wird es guter Durchschnitt.

ALICE: Das wirst du noch bereuen. (*Fängt an zu rezitieren.*)

Der Kandidat aller Träume von Osten bis Westen
Mit Ton, da wendet er alles zum Besten.
Nimmermüde am Werk ist des Lands großer Sohn
Drum soll Präsident er sein uns'rer Nation.

TON: Grandios! Als Liebhaber klassischer Dichtkunst kann ich nicht anders, als ehrlich begeistert zu sein. Nur schade, gnädige Frau, dass Sie es nicht singen können.

ALICE: Falls Sie etwas noch Schlimmeres hören wollen, könnte ich es ebenso gut singen.

(*Sie fängt an zu singen; sehr schlecht. Der Professor ist peinlich berührt.*)

TON (*begeistert*): Danke, gnädige Frau! Danke, dass Sie mir gezeigt haben, wie gerechtfertigt der Vorschlag ist, den ich Ihnen

machen werde. Ich brauche einen Leiter unserer Wahlkampagne. Jemanden, der weiß, wie man den Wählern meine Ideen schmackhaft macht, während er sie gleichzeitig davon ablenkt, sie auf ihre Realisierbarkeit überprüfen zu wollen.

TONIONI: Herr Kandidat, ich bin doch eigentlich der Leiter Ihrer Wahlkampagne!

(Ton verpasst ihm eine Ohrfeige und wendet sich an Alice.)

TON: Jedenfalls brauche ich jemanden, der nicht durch sein oder ihr Auftreten meine Wähler ins Lager meiner Rivalen treibt, sondern jemanden, der sie von deren Lager in unseres lockt. Das können nur Sie sein.

ALICE: Ich?!

TONIONI: Herr Kandidat ...

(Ton verabreicht ihm zwei Ohrfeigen, eine links, die andere rechts, dann wendet er sich wieder Alice zu.)

TON: Ja, Sie, gnädige Frau, mitsamt ihrem harmonischen Gesang, von dem Toneroner nur träumen können. In unserem Land ist alles seit Langem verstimmt. Keiner kann mehr singen, niemand liest Gedichte. Der letzte Band mit Gedichten wurde vor zehn Jahren publiziert. Sie haben in die verstaubte Atmosphäre dieser Stadt einen Hauch von Jugend, Freude und Harmonie gebracht, der unsere Bevölkerung bezaubern wird, und selbst die größten Skeptiker mit der Hoffnung erfüllen wird, dass da eine glänzende Zukunft vor uns liegt.

ALICE: Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

TON *(sich die Hände reibend)*: Also abgemacht.

ALICE: Herr Tonioni, Sie sind immer noch der Leiter der Wahlkampagne. Und ich bin noch immer die Assistentin meines Onkels. Wir haben einen Vertrag unterschrieben, und Verträge müssen eingehalten werden, stimmt's, Onkel??

PROFESSOR: Herr Präsidentschaftskandidat, das Problem ist, dass Alice Ihren Job nicht wechseln will und nur meine Ideen umsetzen möchte.

TON: Auf Ihre Ideen baue ich ja, wenn meine Kampagne erfolgreich sein soll. Also schlage ich Ihnen vor, meinem Team als Wirtschaftsminister beizutreten!

TONIONI: Herr Kandidat, haben Sie diesen Posten nicht mir versprochen??

TON: Du hast recht, Tonioni. Und was für Ideen hast du, um die Wahlkampagne zum Erfolg zu führen?

TONIONI (*ratlos*): Ideen ... Ah ... Moment ... Meine Ideen ... Ah! ... Ich verstehe ... Ideen!

TON (*versetzt ihm zwei gemeine Klapse*): Ich danke dir für diese außergewöhnliche geistige Anstrengung. Zweifellos musst du dich jetzt ein wenig ausruhen, also schlage ich vor, dass du endlich den Tee machst, auf den wir die ganze Zeit seit unserer Ankunft hier gewartet haben.

TONIONI: Genau das war auch mein Gedanke! (*Eilt ins Nachbarzimmer.*)

PROFESSOR: Kurz gesagt, Herr Allwissend Ton, bieten Sie mir ...

TON: Solange ich mit Ihnen zufrieden bin, natürlich. Was nur an Ihnen liegt. Und weil uns die Zeit davonläuft, werde ich augenblicklich ein Treffen des Komitees zur Wahlkampf vorbereitung einberufen.

PROFESSOR: Aber zuvor würde auch ich gern ein oder zwei Bedingungen stellen.

TON (*beleidigt*): Ich stelle hier die Bedingungen. Wenn das jeder macht, werden wir nicht weit kommen.

(*Als wäre ihm eben etwas Dringendes eingefallen, versetzt er dem Professor eine gewaltige Ohrfeige, die ihm dieser augenblicklich zurückgibt.*)

PROFESSOR: Herr Kandidat, das ist allerdings nicht die richtige Vorgangsweise. Umso mehr, als sie ohne meine Hilfe niemals Präsident werden können. Außer, Sie hätten eigene Ideen.

TON: Die habe ich auch, aber sie werden mir immer von meinem Rivalen gestohlen, dem gegenwärtigen Präsidenten Tonerston, der mich schon einmal geschlagen hat, und der überzeugt davon ist, dass er auch diesmal wieder gewählt werden wird. Er weiß noch nicht, dass ich eine Möglichkeit entdeckt habe, ihm seine eigenen Ideen zu stehlen!

PROFESSOR: Wofür brauchen Sie dann Alice und mich?

TON: Weil seine Ideen unbrauchbar sind. Sie würden uns nur einen Schritt näher an den großen Zusammenbruch führen.

ALICE: Du liebe Zeit!

TON: Dennoch werde ich Tonerston diesmal in den Mülleimer der Geschichte fegen. Ich besitze eine Waffe, die er nicht hat.

PROFESSOR: Eine Tonbombe?

TON: Etwas Schlimmeres. Den emotionalen Faktor.

PROFESSOR: Sind Emotionen noch nicht in Stützsäulen umgewandelt worden?

TON: Seien wir ehrlich. Man muss zugeben, dass Toneroner nicht gerade ein lebenswertes Leben haben. Am Morgen gehen sie ins Töpferhaus hinters Fließband, auf dem Tonprodukte vorbeilaufen, danach in den Supermarkt, um Tonprodukte zu kaufen, dann ins Zertöpferhaus, wo Sie Tonprodukte zerschlagen, und setzen sich schließlich vor den Fernseher, um die Nachrichten von den fehlenden Scherben für die Stützsäulen zu hören. Auf die Nachrichten folgt immer die Ansprache des senilen Tonerston, der sie zu überzeugen versucht, dass alles in Ordnung ist. Und so geht das jeden Tag! Ihnen fehlt was Schönes. Träume. Frische. Gedichte.

PROFESSOR: Und Sie werden der Mann sein, der sie damit versorgt.

TON: Stellen Sie sich einen Präsidentschaftskandidaten vor, der mit einem hübschen, jungen, intelligenten Mädchen an der Seite vor das toneronische Volk tritt. Tonerstons Kampagne würde schneller in Brüche gehen als ein Tonauto beim Zusammenstoß mit einem Bulldozer!

ALICE: Du liebe Zeit!

PROFESSOR: Aber wie soll man ein intelligentes, junges Mädchen mit einem Präsidentschaftskandidaten in Verbindung bringen?

TON: Als lange verlorene Tochter! Die nach einem Schiffbruch von einer Flutwelle an die toneronische Küste gespült worden ist. Zusammen mit ihrem Onkel, einem älteren Bruder einer wunderschönen ausländischen Dame, der der Präsidentschaftskandidat vor dreißig Jahren während eines diplomatischen Besuchs in Paris begegnet ist.

ALICE: Onkel, darf ich dich noch einmal daran erinnern, dass wir eigentlich nach Trinidad und Tobago wollen?

TON: Ihre Mutter ist eines tragischen Todes gestorben, während der Vater seine Tochter verleugnet hat. Ich frage Sie: Gibt es eine Toneronerin, die so einer Geschichte widerstehen kann? Und gibt es einen Toneroner, der nicht wählen würde, was seine Frau ihm anschafft? Ich glaube, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis wir den Präsidentenpalast beziehen!

(Alice und Onkel Springer schauen einander an, nehmen einen Schluck vom Tee, den Tonioni Ihnen soeben eingeschenkt hat, und bleiben sitzen.)

TON: Tonioni, was für Tee hast du da für uns zubereitet? Frau Alice und der Professor sind so weiß, als würden sie gleich ohnmächtig werden. *(Versetzt Tonioni eine Ohrfeige.)*

PROFESSOR *(stellt die Tasse ab und steht auf)*: Herr Präsidentschaftskandidat, ist Ihnen eigentlich klar, wer Frau Alice in Wirklichkeit ist?

TON: Ihre Nichte.

PROFESSOR: Nicht nur das.

TON: Ihre Sekretärin.

PROFESSOR: Nicht nur das.

TON: Ihre Assistentin. Wir werden uns schon auf den Preis einigen, ich bin ein großzügiger Mann.

PROFESSOR: Ist Ihnen bewusst, dass sie als Kind durch ein Kaninchenloch gefallen und auf der ganzen Welt berühmt geworden ist? Ferner sind zwei Bücher über sie geschrieben worden, die noch immer auf der ganzen Welt nachgedruckt werden. Mit zwölf Jahren hatte sie Studien an drei Universitäten abgeschlossen. Und in einer These Ihrer Doktorarbeit hat sie zwar erfolglos, aber überaus kühn zu beweisen versucht, dass zwei verschiedene Augenblicke nicht nur in einer Abfolge, sondern auch gleichzeitig existieren können. Ihre Freunde sind wichtige und bekannte Persönlichkeiten, wie etwa Humpty-Dumpty, die Weiße Königin, der verrückte Hutmacher ...

TON: Wie ich schon sagte, nennen Sie Ihren Preis.

PROFESSOR: Meine Nichte kann man nicht kaufen.

TON: Sie schlagen mein Angebot aus?

PROFESSOR: Und wenn ich das täte?

TON: In diesem Fall verlangen die Regeln, das Tonioni Ihnen eine Handgranate zwischen die Beine schiebt und sie so zur Explosion bringt, dass die schärfsten Bruchstücke senkrecht nach oben fliegen. Tonioni?

(Tonioni eilt ins Nachbarzimmer und kommt mit einer grauen, an eine Uhr erinnernden Maschine zurück, die laut tickt. Er verstaut sie sorgfältig zwischen Professor Springers Beinen.)

TON: Da ich, neben anderen Titeln, auch einen Abschluss in Humanwissenschaften habe, werde ich auch human handeln. Sie haben

also fünf Minuten Bedenkzeit. Wenn Tonioni und ich zurückkommen, möchte ich zwei Dinge sehen. Erstens, dass Sie beide voller Enthusiasmus für mein Angebot sind, und zweitens, dass Ihr Enthusiasmus von Herzen kommt!

(Winkt Tonioni, sich mit ihm in den Nebenraum zurückziehen.)

Szene Sechs

PROFESSOR *(nach einer langen Pause)*: Fünf Minuten sind nicht sehr lang im Vergleich zur Ewigkeit.

ALICE: Lass das Philosophieren sein, Onkel, es passt nicht zur Farbe deiner Socken.

PROFESSOR: Dass du so ruhig wartest und zusiehst, wie eine Zeitbombe zwischen meinen Beinen tickt, hätte ich nicht von dir erwartet.

ALICE: Onkel, du hast doch selbst gesagt, dass man mich nicht kaufen kann!

PROFESSOR: In ein paar Minuten werden wir zu Material für Stützsäulen verarbeitet.

ALICE: Dann soll's wohl so sein.

PROFESSOR: Alice, du kannst dir doch sicher vorstellen, in einem Schulspiel die Rolle der lang verlorenen Tochter zu spielen, nicht wahr?

ALICE: Nein.

PROFESSOR: Möchtest du wirklich, dass wir aus der Geschichte verschwinden, bevor sie noch richtig begonnen hat?

ALICE: Ich bin nur dickköpfig. Und ich weiß nicht, woher diese Dickköpfigkeit kommt. Hilf mir, Onkel. Mach irgendwas!

PROFESSOR: Gegen ein zwölfjähriges Mädchen, das beschließt, dickköpfig zu sein, ist kein Kraut gewachsen.

ALICE: Und wenn ich einfach damit aufhören würde?

PROFESSOR: Es ist nur so, dass du das nicht kannst.

ALICE: Du hast recht. Ich kann nicht. Tut mir leid.

PROFESSOR: Wir könnten genauso gut das Fenster öffnen und auf die Straße runterspringen – wir sind beide Springer, oder? Jedenfalls hätten wir ein bisschen früher daran denken sollen, jetzt ist es zu spät.

ALICE: Vielleicht nicht. Vielleicht könnte ich zum Fenster rauf springen und es öffnen. Und dann könnten wir beide springen und

zur anderen Seite des Platzes fliegen. Und von dort wieder weiter, wie zwei Grashüpfer.

(Alice springt zum Fenster hinauf, aber bevor sie schafft, es zu öffnen, beginnt auf dem Platz schrecklicher Lärm: eine Mischung aus Klingeln, Sirenen, Schreien, Laufen und ganz allgemeinem Chaos, was zusammen so klingt, als wäre das Ende der Welt gekommen.)

PROFESSOR: Was ist da los?

(Dennoch wagt er nicht, seine Position zu verlassen, um nicht versehentlich die Bombe zu aktivieren.)

ALICE: Die Leute wuseln herum und schreien: Wir fallen, fallen, fallen!

PROFESSOR: Jetzt geht's los.

ALICE *(kriecht geschwind unter den Tisch)*: Onkel! Wenn du dir auch nur ein bisschen was aus mir machst, dann lass nicht zu, dass der Boden unter unseren Füßen einbricht!

PROFESSOR: Was willst du denn, dass ich tue?

ALICE: Flügel! Das ist die einzige Lösung!

PROFESSOR: Eine ausgezeichnete Idee, aber viel zu spät.

(Toni Ton und Tonioni kommen aus dem Nebenzimmer zurück. Obwohl sie das Geschrei von der Straße hören, bleiben sie völlig ruhig.)

PROFESSOR: He, wir fallen! Haben Sie keine Angst?

TON: Angst wovor? Vor den blöden Übungen, die sich der schwachsinnige Tonerston ausgedacht hat?

ALICE *(sofort unter dem Tisch hervorkriechend)*: Übungen?

(Ton winkt Tonioni.)

TONIONI: Präsident Tonerston hat eine Verordnung erlassen, welche festlegt, dass hier und da Alarm ausgelöst werden muss, so wie es wäre, falls wir entdecken müssten, dass die Erdkruste anfängt, nachzugeben.

PROFESSOR: Aber, wenn man das regelmäßig macht, wird am Ende niemand glauben, dass der Alarm echt ist.

TON: Genau.

ALICE: Und wo würden wir uns verstecken?

TON: Nirgends.

PROFESSOR: Ich muss schon sagen, Ihr Präsident kommt mit Ideen daher, deren sich ein fünfjähriges Kind schämen würde. Der muss abgesetzt werden. Herr Kandidat, höchste Zeit, dass wir anfangen, über die Wahlkampagne nachzudenken. Stimmt's, Alice?

ALICE: Wenn du das sagst, Onkel.

TON: Nimm die Granate weg, Tonioni.

(Tonioni bückt sich, nimmt den tickenden Gegenstand und schmeißt ihn gegen die Wand. Der Professor und Alice erstarren und erwarten eine Explosion. Doch die Bombe zersplittert wie ein Porzellantopf.)

TONIONI: Ich werde das Formular ausfüllen – ich bin es gewesen, der die Bombe zu Scherben verarbeitet hat!

TON: Sicher, Tonioni. And jetzt räum die Sauerei weg. Und bring auch eine Flasche mit dem besten Tonschnaps, damit wir einen Toast ausbringen können. Und zwanzig Gläser.

(Tonioni kehrt die Scherben auf und bringt sie begeistert ins Nebenzimmer.)

PROFESSOR: Warum zwanzig?

TON: Ich würde Sie gerne mit einigen hochangesehenen Mitgliedern der toneronischen Oberschicht bekanntmachen, meinen engsten Mitarbeitern.

Szene Sieben

(Ton klatscht in die Hände und sofort erscheinen wie auf Kommando hintereinander ein komischer, kleiner Mann mit aufgezwirbeltem Schnurrbart, eine kräftige Dame mit üppiger Muskulatur und glänzenden Augen sowie ein weiterer komischer kleiner Mann, dem ersten sehr ähnlich, nur dass sein Schnurrbart nach unten hängt.)

TON *(den ersten vorstellend)*: Herr Tonton, der Erfinder unserer Impfung gegen das Tonfieber. Der Direktor unseres luxuriösesten Hotels, des Toneronia, das den Luxus von Leintüchern auf den Betten bietet. Präsident des Komitees für die Verbindungen

zu den Vereinigten Medien. Vorstand des Koordinierungsausschusses der Vereinigung der Leitenden Zertöpferer. Der Tisch gehört Ihnen, Herr Tonton.

(Der kleine Mann mit dem nach oben stehenden Schnurrbart hat nach jedem Satz dem Professor die Hand geschüttelt und schüttelt am Ende nun auch Alice die Hand. Er hebt den Tisch auf und trägt ihn ins angrenzende Zimmer, von wo man ein Krachen hört.)

TON: Frau Tonerola. *(Eine riesige Dame mit glänzenden Augen tritt wortlos vor.)* Die Siegerin des letzten Klotzzerstörungswettbewerbs. Aushilfssprecherin im toneronischen Radio. Eine Chirurgin, spezialisiert auf die Entfernung von tonisierten Gallenblasen. Eine Stützsäulenqualitäts-Kontrolleurin. Nehmen Sie zwei Stühle, Frau Tonerola.

(Die Dame hebt zwei Tonsessel mit ihren kleinen Fingern auf, bringt sie in den Nebenraum und schmettert sie mit solcher Gewalt an die Wand, dass ein paar Stückchen noch durch die Tür gerollt kommen. Dann kommt sie mit unverändertem Gesichtsausdruck zurück und stellt sich in die Reihe.)

TON: Herr Tonerino. *(Der kleine Mann mit dem herabhängenden Schnurrbart tritt vor, mit so gewaltig hin und her pendelndem Kopf, dass sein Schnurrbart schlackert.)* Minister für die Messung von Material- und Bevölkerungsdruck auf die Erdkruste. Vorstand der Abteilung für die Gewährung von Tonmarkt-Lizenzen. Hilfsexperte für die Mumifizierung von Leichen für Stützsäulen. Der letzte Sessel gehört Ihnen, Herr Tonerino.

(Herr Tonerino, unzufrieden damit, nur halb so viel erhalten zu haben wie seine Vorgänger, packt den Sessel und trägt ihn ins Nebenzimmer. Dort schmettert er ihn an die Wand. Wenn man nach den Geräuschen geht, fängt er dann an, voller Energie auf den Scherben herumzut trampeln. Er kommt zurück und stellt sich in die Reihe.)

TON: Machen wir weiter. *(Winkt erneut dem kleinen Mann mit dem aufgezwirbelten Schnurrbart.)* Herr Tonton, Generaldirektor der Fischversorgungskompanie. Der Designer des neuesten Tonymotamodells. Der Designer des früheren Tonymotamodells.

Der Erfinder des Stoffes, der zur Gänze aus Tonderivaten hergestellt wird. Ein leitender Staatsanwalt.

(Der kleine Mann verneigt sich und stellt sich wieder in die Reihe. Die riesige Dame tritt vor.)

TON: Frau Tonerola, Die Staatseintreiberin unbezahlter Steuern. Chefberaterin der toneronischen Nationalbank. Expertin im Verhauen schlimmer Kinder.

(Die riesige Dame verneigt sich und stellt sich wieder in die Reihe. Der kleine Mann mit dem herabhängenden Schnurrbart tritt vor.)

TON: Herr Tonerino, ein Richter am Obersten Ton-Gericht. Ein Astrologe mit erfolgreicher Privatpraxis. Ein Stützsäulen-Instandhaltungsanbieter. Ein Anwalt mit Privatkanzlei, spezialisiert auf Zivilprozesse betreffend Ausbrüche von Wut, die mit ernststen persönlichen Verletzungen enden. Ein Analyst von Produktionsausrichtungen, die den Augenblick unseres Endes vorausberechnen. Der Komponist des Leb-Wohl-Toneronien-Marsches.

(Tonioni kommt aus dem Nebenraum zurück und bringt einen Krug mit Tonschnaps auf einem Tablett sowie zwanzig Tongläser.)

TON: Und nun zu unserem täglichen Ritual!

(Tonioni schenkt den Schnaps in drei Tongläser ein. Tonton, Tonerola und Tonerino nehmen sie, trinken sie in einem Zug aus und schmeißen sie an die nächste Wand. Dann streiten sie sich einige Zeit darüber, wer die Gläser mit der größten Wirkung geworfen hat und so die meisten Scherben erzeugt hat. (Hier sollten die Schauspieler improvisieren.) Tonioni schenkt ihnen drei weitere Gläser ein, also nehmen sie sie wieder, trinken sie mit vielleicht noch größerem Enthusiasmus aus und schleudern die leeren Gläser mit rechtschaffener Empörung gegen die Wand. Diesmal ist ihr Streit darüber, wer höhere Anerkennung verdient, sogar noch größer, beinahe schon brüllend. Tonioni schenkt zum dritten Mal Schnaps in drei Tongläser. Die drei Mitglieder der toneronischen High Society kippen sie auf einmal runter und werfen sie diesmal zur Abwechslung an die Decke, wo sie zerbrechen und in kleinen Stücken auf die Köpfe der erregten Tonzerstörer runterfallen. „Ich!“

schreit der kleine Mann mit dem aufgezwirbelten Schnurrbart und klopft sich an die Brust. „Ich!“ schreit der kleine Mann mit dem herabhängenden Schnurrbart und springt aufgewühlt umher. „Ich!“ quakt Frau Tonerola wie ein Frosch und erhebt ihren Kopf stolz über die beiden kleinen Männer.)

ALICE: Ach du liebe Zeit! Noch elf Gläser.

(In diesem Augenblick schlägt Frau Tonerola die beiden kleinen Männer nieder und springt erst auf den einen, dann auf den anderen. Darauf beginnt sie mit ihrem ganzen Gewicht auf ihnen herumzutrampeln, bis sie fast flachgequetscht sind.)

ALICE: An sowas sind wir in unserem Land nicht gewöhnt — jemand sollte einschreiten!

PROFESSOR *(zuckt mit den Schultern)*: Ich denke, dass wir alles hier als normal akzeptieren sollten. Oder zumindest als üblich.

TON: Tonioni!

(Tonioni öffnet das Fenster und schleudert die drei Streithammel einen nach dem anderen auf den Gehsteig.)

TON *(sich die Hände reibend)*: Fertig. Somit haben Sie meine engsten Verbündeten kennengelernt. Ein liebenswerter Haufen, finden sie nicht?

(Blackout.)

AKT 2

Szene Acht

(Als die Lichter angehen, liegen der Professor und Alice schlafend am Boden. Alice erwacht und setzt sich auf. Sie rüttelt Onkel Springer, der gähnt und sich aufsetzt.)

PROFESSOR: Warum hast du mich aufgeweckt?

ALICE: Hast du was Schönes geträumt?

PROFESSOR: Ich habe geträumt, wie großartig es ist, keine Wahl zu haben.

ALICE: Allerdings.

PROFESSOR: Wir müssen nicht wählen, ob wir auf einer weichen oder harten Matratze schlafen.

ALICE: Nein, weil alle Betten zu Stützsäulen verarbeitet worden sind.

PROFESSOR: Wir müssen nicht aus hundert Gerichten auf der Speisekarte wählen ...

ALICE: Außer, dass du keinen Fisch magst ...

PROFESSOR: Natürlich mag ich ihn.

ALICE: Du hast deine erste Mahlzeit ausgekotzt, nicht ich.

PROFESSOR: Daran ist mein empfindlicher Magen schuld.

ALICE: Magst du die lokalen Bräuche?

PROFESSOR: Was für Bräuche??

ALICE: Findest du es normal, dass man im Supermarkt einen Tonofen kauft, nur um ihn dann gleich auf dem Gehsteig zu zerschmettern?

PROFESSOR: Total normal.

ALICE: Onkel, sowas erlebt man nicht auf den Straßen von Ljubljana!

PROFESSOR: Das auf jeden Fall.

ALICE: In Ljubljana passiert es auch nicht gerade oft, dass die Verkehrspolizei zwei Autoschlangen gegeneinander leitet und dann die Wracks zählt, die überall herumliegen.

PROFESSOR: Aber das ergibt Sinn.

ALICE: Machst du Witze?

PROFESSOR: In einer Konsumgesellschaft muss man konsumieren. Je mehr man konsumiert, desto mehr muss produziert werden; je mehr Leute Jobs haben, desto mehr Leute haben Gehälter, mit denen sie überleben können. Und noch mehr Leute können noch mehr konsumieren.

ALICE: Und von wem stammt diese dumme Idee?

PROFESSOR: Je knapper für die Toneroner die letzten Ressourcen werden, die sie noch nicht erschöpft haben, desto größer wird die Notwendigkeit, die Erdkruste mit Säulen zu stützen, damit sie nicht einbricht: kurz, die Zerstörung von dem, was sie produzieren können, ebenso zu beschleunigen, wie die Produktion von dem, was sie zerstören müssen.

ALICE: Gibt's da keine andere Lösung?

PROFESSOR: Nur kurzfristig. Langfristig ist die toneronische Zivilisation dazu verdammt, den Weg aller anderen Zivilisationen vor ihr zu gehen.

ALICE: Und wessen Fehler wird das sein?

PROFESSOR (*grimmig*): Um ehrlich zu sein, Alice, wir sind komplett aufgeschmissen. Vielleicht sind wir ja in der Zukunft gelandet – in einer Welt, wie sie in hundert oder zweihundert Jahren existieren wird.

ALICE: Wir müssen raus!

PROFESSOR: Wohin? Fremde Flugzeuge sind seit einer Ewigkeit nicht mehr auf der Insel gelandet, und die paar Boote, die die Einheimischen besitzen, dienen nur zum Fischfang. Sie sind zur Gänze vom Rest der Welt abgeschnitten. Falls es überhaupt noch sowas wie den Rest der Welt gibt. Vielleicht ist das hier ja alles, was davon noch übrig ist.

ALICE (*sich an ihn kuschelnd*): Oh, Onkel, warum sind wir nicht auf einer Insel gelandet, die stattdessen von komischen, seltsamen Tieren bevölkert ist? Komische Leute sind viel zu ermüdend.

PROFESSOR: Wie der chinesische Weise gesagt hat, bevor er geköpft wurde: Wenn du nicht weißt, was du tun sollst, schwimm einfach mit dem Strom.

Szene Neun

(Das Zimmer verwandelt sich in ein Podium mit Mikrofon, mit einer grölenden Menge, die sich jenseits des Fensters versammelt hat. Zwei bewaffnete Offiziere, der eine in roter, der andere in blauer Uniform, schleppen einen zitternden alten Mann, der kaum fähig ist, aufrecht zu stehen, aufs Podium; beide müssen ihn unter den Achseln fassen, um ihn zu stützen.)

ROTER OFFIZIER: (*ruft durchs Fenster.*) Meine Damen und Herren!

(Doch der Lärm hört nicht auf. Nun ergreift der blaue Polizist die Initiative, hält die Hände an den Mund und ruft doppelt so laut wie sein Amtskollege.)

BLAUER OFFIZIER: Seid still!

(Stille breitet sich auf dem Platz aus.)

BLAUER OFFIZIER: Meine Damen und Herren! Bitte Applaus für unsern geliebten, hochverehrten Präsidenten Tonerston!

(Man hört lauwarmen Applaus und ein paar Pfiffe von draußen.)

ROTER OFFIZIER: Ihre Rede, Herr Präsident!

(Schüttelt den alten Mann, der zu Boden gleiten würde, hielten ihn nicht die beiden Polizisten aufrecht.)

TONERSTON: Ich habe Reden so gern. Hat sie schon angefangen?

BLAUER OFFIZIER: Sie sind es, der jetzt sprechen muss!

TONERSTON: Das mache ich doch die ganze Zeit, aber es nützt überhaupt nichts! Bringt mich nach Hause, ich möchte noch ein bisschen Tonfernsehen. Heute ist der Tag des Aufbaus!

ROTER OFFIZIER: Deswegen sind Sie hier, Herr Präsident! Sie müssen ihn eröffnen!

BLAUER OFFIZIER: Sehen Sie nicht all die Kameras, die auf Sie gerichtet sind? Sie wollen sich doch nicht zum Narren machen, oder?

TONERSTON: Zum Narren, ich? Der große Tag des Aufbaus ist meine Idee! Die Geschichte wird sich noch hunderttausend Jahre lang meiner erinnern! *(Dann sanft.)* Ich hatte allerdings kaum Ideen in letzter Zeit. Sie wissen ja, ich bin nicht mehr so jung.

BLAUER OFFIZIER *(in Tonerstons linker Tasche suchend)*: Wo haben Sie sie?

ROTER OFFIZIER *(in Tonerstons rechter Tasche suchend)*: Wo haben Sie ihre Rede?

(Sie packen Tonerston an den Beinen, lassen ihn kopfüber nach unten hängen, schütteln ihn ein paarmal heftig durch und dann gleich noch einmal, als würden sie einen Sack ausleeren. Das tun sie so lange, bis dem Präsidenten ein zusammengefaltetes Papier aus dem Jackett fällt. Sie stellen ihn wieder auf die Füße. Der Offizier mit der blauen Uniform nimmt das Papier, faltet es auf und schiebt es dem Präsidenten in die Hände.)

ROTER OFFIZIER: Lesen Sie!

TONERSTON: Ich kann nichts sehen. *(Der Blaue Polizist setzt ihm eine Tonbrille auf.)* Ah! Die Rede! Und die Leute sagen, dass ich mir nichts mehr merken kann.

ROTER OFFIZIER: Machen Sie einfach weiter, Herr Präsident!

TONERSTON *(halbherzig)*: Toneroner! *(Dann, als könnte er seinen eigenen Worten nicht trauen.)* Toneroner! Am Beginn des Großen Tags des Aufbaus ... Toneroner! Am Beginn des ... Am Beginn des Großen Tags des ... *(Plötzlich unterbricht er sich und starrt in*

die Luft, als würde er über etwas nachdenken.) Ich habe diese Rede schon früher einmal irgendwo gelesen.

ROTER OFFIZIER: Natürlich. Am Beginn des letzten Großen Tags des Aufbaus.

BLAUER OFFIZIER: Und bei allen davor.

ROTER OFFIZIER: Sie haben ein und dieselbe Rede seit fünf Jahren zur Eröffnung derselben Veranstaltung vorgelesen. Niemand will Ihnen eine neue Rede schreiben.

TONERSTON: Schwachsinn! Niemand in Toneronien hat so viel Fantasie wie ich! Ich werde mich doch nicht vom Heer beleidigen lassen, dessen Oberbefehlshaber ich zufälligerweise bin. Würden Sie vielleicht gern zu einem Paar Stützsäulen werden?

(Die Offiziere entziehen ihm für einen Augenblick ihre Stütze unter den Achseln; der Präsident schwankt am Rande des Zusammenbruchs herum, als die Offiziere ihn wieder packen.)

BLAUER OFFIZIER: Die Rede!

ROTER OFFIZIER: Jetzt!

TONERSTON *(liest)*: Toneroner! Am Beginn des Großen Tags des Aufbaus, dem dritten in diesem Jahr und keineswegs dem letzten, möchte ich die fundamentale Bedeutung dieser einzigartigen Veranstaltung bekräftigen. erinnert Ihr euch an das Motto, das ich mir für die erste Veranstaltung dieser Art ausgedacht habe?

BLAUER OFFIZIER: Um der Nation willen, zerstöre das Haus deines Nachbarn!

TONERSTON: Genau. Um deines Nachbarn willen, zerstöre das Haus deiner Nation! Lasst die heutige Veranstaltung Fortsetzung finden im Geiste der legendären toneronischen Borniertheit, Missgunst, Sturheit und Gemeinheit. Je mehr letztlich zerschlagen wird, desto ... desto ...

ROTER OFFIZIER: Desto süßer die Träume aller Toneroner in der Nacht.

TONERSTON: Desto verträumter die Süßigkeiten aller Toneroner in der Nacht! *(Dreht sich um.)* Und jetzt?

BLAUER OFFIZIER: Nach Hause, Herr Präsident.

ROTER OFFIZIER: Tonfernsehen.

(Sie heben ihn vom Boden und tragen ihn von der Bühne. In der Zwischenzeit hört man eine Radiosendung: die Stimme eines Reporters im Vordergrund, das Dröhnen von Klapperkisten im Hintergrund.)

REPORTER: Und los geht's! Siebenundzwanzig glänzende neue unversehrte Toniyotamodelle, ein Spektakel ohne Vergleich in der Geschichte des Tonsports, immer weiter krachen sie ineinander, von der Seite, frontal, von hinten; und da sehen wir eine zweite Welle von dahinrasenden Gefährten, auf die hundert Fahrzeuge der dritten Welle aus der Gegenrichtung zurollen; jeden Moment werden sie in der Mitte aufeinandertreffen, oh, das wird klingen wie das Ende der Welt, die Menge ist am Durchdrehen, und jetzt ist es soweit: Sie sind ineinandergekracht!

(Der Klang einer Massenkarambolage aller Klapperkisten.)

(Plötzlich wird das Podium von Toni Ton und seinen engsten Verbündeten Tonioni, Frau Tonerola, Herrn Tonton und Herrn Toneroni bestiegen. Toni Ton gibt ein Handzeichen, und der Professor und Alice gesellen sich zu der Gesellschaft. Die Klapperkisten-Radioübertragung findet ein plötzliches Ende.)

TON: Meine lieben Toneroner, Verbündete, Freunde, ihr alle, deren Augen sich der Zukunft zuwenden!

(Die Menge draußen ist am Kochen: mindestens tausend Stimmen schreien „Buuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuh!“ und ein paar Tonpantoffeln landen auf der Bühne. „Spiel, Spiel, Spiel!“ rufen wiederholt die hartnäckigsten Stimmen in der Masse.)

TON: Ihr habt recht! Möge der Beste gewinnen! Ich habe beschlossen, dass ich am heutigen Tag, der so anschaulich die Fruchtlosigkeit der alten Auffassungen zum Thema des Bodens unter unseren Füßen symbolisiert, den Spekulationen, ob ich zur Wahl des Präsidenten von Toneronien antrete, ein Ende setzen werde, indem ich der ganzen Welt verkünde, dass meine Kandidatur nun amtlich gemacht wird.

(„Gut gemacht!“ rufen ein paar Stimmen aus der Menge, „Buuuuuuuuuh!“ heulen die übrigen.)

TON: Mit eurer Hilfe werde ich mich bemühen, dieses Land zurückzuführen zu dem, was es früher war, bevor unsere kurz-sichtigen Politiker es in ihrer Liebe zum eigenen Profit an den Rand der Zerstörung geführt haben. *(Man hört Applaus von draußen.)* Sollte es unter euch noch immer jemanden geben, der mir misstraut, möchte ich euch folgende Botschaft mitgeben: Beurteilt Menschen nach ihren Taten, nicht nach ihren Versprechungen. In den letzten fünf Jahren haben wir so viele Versprechungen gehört, dass wir mit ihnen die Erdkruste auf ewig stützen könnten. Deshalb, liebe Landsleute, lasst mich euch einen Mann vorstellen, der nach meinem Wahlsieg euer Wirtschaftsminister werden wird. Er ist ein weltberühmter Berater, Professor Doktor Springer, der einen ganzen Ozean voller genialer Ideen hat.

(Professor Springer tritt vor und verneigt sich zur allgemeinen Anerkennung.)

TON: Nicht nur hat Professor Springer Länder wie China, die USA, Zimbabwe, Tadschikistan und Burundi vor dem unausweichlichen Untergang gerettet, was für sich genommen schon genug Verdienst darstellt, um ihm zu Ehren in Toneronien das größte Denkmal zu errichten – Professor Springer ist auch in Rekordzeit ein ausgebildeter Töpfer geworden! Außerdem wurde er zu einem Mitglied der Akademie der Meisterzertöpferer gewählt!

(„Gut gemacht!“ brüllt die Menge draußen.)

TON: Und jetzt, liebe Toneroner, würde ich euch gern eine junge Dame vorstellen, die zum Vorbild für alle Generationen werden wird. Meine Damen und Herren, eine ausgebildete Töpferin, eine Dichterin und Chansonette, ein Star der toneronischen Zukunft, Frau Alice!

(Alice tritt zwei Schritte vor, verneigt sich und beginnt schrecklich zu singen.)

ALICE:
Des Tonweckers so süßer Klang
Ein Zeichen für den Neuanfang
Und es fällt

Die alte Welt
Gebor'n ohne Frag'
Ist ein ganz neuer Tag

(„Gebor'n ohne Frag' ..." macht die Menge beim Refrain mit.)

Ein Tonwecker, der zögert nicht,
Läuft Amok, wenn der Tag anbricht
Er explodiert
Ganz ungeniert
So beginnt ohne Frag'
Ein ganz neuer Tag

(„So beginnt ohne Frag' ..." macht die Menge beim Refrain mit.)

(Tosender Applaus bricht los, Toni Ton lächelt zufrieden und Alice ist es peinlich.)

TON: Liebe Toneroner, nur ein brillanter Wirtschaftswissenschaftler wie Professor Springer konnte einen solchen Wegwerfwecker erfinden, der einen dadurch aufweckt, dass er explodiert. Bis jetzt wurden davon eine halbe Million Stück verkauft. Und nur eine großartige Chansonette wie Frau Alice konnte mit einem Lied über dieses Tonprodukt an die Spitze der toneronischen Hitparade klettern. Und nur ein weitblickender Politiker wie euer Kandidat für den Posten des Präsidenten konnte sich die absolute Loyalität eines so außergewöhnlichen Menschenpaars sichern.

(Wieder Applaus, kein Pfeifen, kein Gegrünze.)

TON: Und schließlich noch, liebe Toneroner, eine Neuigkeit, die eure tönernen Herzen wenigstens zur Hälfte schmelzen lassen wird. Als unser Land noch exportierte und importierte und ich oft in weit entfernte Länder gereist bin, hat sich das Schönste in meinem Leben ereignet. Ich habe mich verliebt. Ja, ich habe mich in die jüngere Schwester unseres zukünftigen Wirtschaftsministers verliebt, die Schwester von Professor Doktor Springer, der hier neben mir steht. Ein Mädchen namens Alice wurde geboren. Dann wurden unsere Kontakte zur Außenwelt gekappt

und Alice blieb weit über dem Meer zurück, verschollen. Bis ein Wunder geschah, und Alice beschloss, selbst nach ihrem Vater zu suchen. Und hier ist sie. Gemeinsam mit ihrem Onkel, der sie begleitet hat. Alice will bei ihrem Vater sein und ihm in den schlimmsten Augenblicken zur Seite stehen, um ihm zu helfen, diese Insel vor dem Verderben zu retten.

(Er dreht sich um, packt Alice an der Hand und zieht sie nach vorn. Beide verneigen sich vor der Menge, gefolgt von bewunderndem Applaus.)

TON: Die Journalisten der Frauenzeitschriften müssen ihre Interviews mit Tonioni vereinbaren; wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Ich verlasse euch jetzt, liebe Toneroner, da wir viel verantwortungsvolle Arbeit zu erledigen haben. Lang lebe die Zukunft!

(„Lang lebe die Zukunft!“ brüllt die Menge.)

Szene Zehn

(Das Treffen der Expertengruppe in Tons Haus. Tonton, Toneroni, Tonerola, Alice und der Professor sitzen auf Tonsesseln. Toni Ton hastet vor ihnen auf und ab. Tonioni steht ihm zur Seite und wartet ergeben auf Anweisungen.)

TONERONI *(steht auf)*: Herr Kandidat, wenn wir die Unterstützung, der Sie sich erfreuen, in Betracht ziehen, erscheint Ihr Sieg praktisch bereits gesichert.

TON: Praktisch vielleicht, aber theoretisch?

TONERONI *(setzt sich kläglich)*: Das weiß ich nicht.

TONEROLA: Wenn du's nicht weißt, sei besser still.

TON: Wir können uns keinen einzigen falschen Zug leisten.

TONERONI: Da stimme ich zu.

TONEROLA: Oh, jetzt stimmst du plötzlich zu.

TON: Der alte Tonerston wirkt ja wirklich wie ein Toter, aber das könnte auch bloß Tarnung sein.

TONERONI: Daran habe ich nicht gedacht.

TONEROLA: Und auch sonst keiner.

TON: Tonioni, hast du die neueste Erfindung des Professors mitgebracht?

(Tonioni nickt enthusiastisch und greift in seine Tasche. Ton wendet sich der Siegerin im Klotzzerstörungswettbewerb zu.)

TON: Frau Tonerola, würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn Tonioni diese Erfindung an Ihnen ausprobiert?

TONEROLA: Es wäre mir eine Ehre.

TON: Kopf hoch und Augen zu.

(Nachdem Tonerola das getan hat, zieht Tonioni ein längliches Tonobjekt aus seiner Tasche und zerschlägt es mit einem ordentlichen Hieb auf Ihrem Kopf.)

TONEROLA: Und warum das?

TON: Weil Sie zu viel reden und zu wenig sagen. Haben Sie noch ein paar davon, Tonioni?

TONIONI: Genug für jeden!

(Sofort zerschlägt er einen gleichen Gegenstand auf Tontons Kopf.)

TONTON: Und warum ich?

TON: Weil Sie zu wenig reden und zu wenig sagen.

TONERONI: Was mich betrifft, würde ich meinen, ich rede gerade genug ...

(Tonioni haut ihm mit einem länglichen Tonobjekt auf den Schädel.)

TON: Ist das nicht großartig? *(Greift in Tonionis Tasche, zieht einen der Tongegenstände heraus und zerbricht ihn auf seinem Kopf.)* Ein Tonschalldämpfer! Eigentlich hat ihn der Professor erfunden, weil wir der Ohrfeigen müde geworden sind, aber es ist sofort klar geworden, dass er erfolgreich das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden hat. Endlich wird Ordnung herrschen in unseren geschäftlichen, sozialen und intimen Beziehungen! Die Produktion kann kaum mit der Nachfrage Schritt halten. Unter uns gesagt, sogar Tonerston hat drei Laster mit Schalldämpfern bestellt. Offensichtlich findet er keine bessere Möglichkeit, die Skeptiker in seiner Partei ruhigzustellen.

TONERONI: Das ist nur ein weiterer Beweis ...

TON *(ihn unterbrechend)*: Jetzt möchte ich hören, wie ich die Wahl gewinnen kann. Und ihr erklärt mir besser schnell die geeignetste

Methode, oder ich werde das gesamte Wahlkampfteam austauschen.

TONERONI (*steht auf*): Wir müssen die Menge an Stützmaterialien erhöhen. Wenn wir die Innenwände in all unseren Gebäuden rausreißen, den öffentlichen wie den privaten, sollte das zumindest für ein weiteres Jahr ausreichen.

TON: Was ist mit den Bildern, Lampen, Garderobenhaken? Hängen die dann in der Luft?

(*Winkt Tonioni, einen weiteren Schalldämpfer auf Toneronis Kopf zu zerbrechen.*)

TON (*sieht Tonton an*): Weiter!

TONTON (*steht auf*): Ich habe eine ausgezeichnete Idee. Wir sollten die Stadt nach und nach unter die Erde transportieren. Dadurch würde die Erdkruste auf den Fabrikschornsteinen und den höchsten Gebäuden aufliegen. Dann könnten wir wieder zu bauen anfangen, weil die neuen Gebäude keine Belastung mehr darstellen würden, sondern zusätzliche Stützen.

TON: Keinesfalls.

TONTON: Also, tatsächlich ist die Idee vielleicht nicht ...

(*Bevor er wieder sitzt, zerschlägt Tonioni einen Schalldämpfer auf seinem Kopf.*)

TON: Madame, Siegerin des Klotzzerstörungswettbewerbs.

TONEROLA (*steht auf und räuspert sich*): Die Leute tun ihre Pflicht nicht. Alle noch nicht zerbrochenen Objekte müssen besteuert werden.

(*Tonioni stellt sich auf die Zehen und zerbricht zwei Schalldämpfer auf ihrem Kopf. Tonerola nimmt fassungslos wieder ihren Platz ein.*)

TON: Ist das alles, was einem Expertenteam einfällt? Wenn Ihr den Unsinn, den Ihr mir da als Ideen geliefert habt, richtig einordnet, werdet Ihr zugeben, dass ich genauso gut Tonioni um Rat fragen könnte.

TONIONI: Ich habe tatsächlich eine Idee, Herr Kandidat. Ich habe an ein System aus gigantischen Ballonen gedacht, das von der einen bis zur anderen Seite der Insel reicht. Jeder Ballon ist an

einem Haken im Boden vertäut und alle gemeinsam halten sie die Erdkruste in der Schwebe.

TONI: Hast du noch ein paar Schalldämpfer?

(Tonioni zieht einen Tonschallschämpfer aus seiner Tasche und zerschlägt ihn auf seinem Kopf.)

TONIONI: Dabei hat mir die Idee so gefallen.

TON: Sie ist Scheiße, genau wie alle anderen! Ich bin ausschließlich von Tonionis umgeben, wie kann ich da auf einen Sieg hoffen, wo die Wahl schon in drei Tagen stattfindet? Was bedeutet, dass ich zum hundertsten Mal auf den Rat meines berühmten Wirtschaftsberaters angewiesen bin.

(Der Professor erhebt sich langsam, geht durchs Zimmer, umrundet Toneroni, Tonton und Tonerola. Dann fängt er an, so leise zu sprechen, dass jeder sich vorbeugen muss.)

PROFESSOR: Tonionis Idee, Ballons herzustellen hat mich, obwohl sie sehr dumm ist, auf einen großartigen Gedanken gebracht. Sobald der Boden einbricht, wird die Insel verschwinden und die Höhle unter uns wird vom Ozean überflutet werden. Ergo können wir nur gerettet werden, wenn wir Rettungsringe tragen.

TON: Herr Toneroni, wie finden Sie diese Idee?

TONERONI: Ich habe keine besondere Meinung dazu, Herr Kandidat.

TON: Ein Minister ohne Meinung ist kein Minister. Sie haben soeben Ihre Position verloren. Setzen Sie sich. Und Sie, Madame?

TONEROLA: Theoretisch ist das keine schlechte Idee, aber es gibt zwei Millionen Toneroner. Wer wird eine solche Menge Rettungsringe herstellen?

TONTON: Und jeder würde wenigstens noch zwei weitere brauchen. Es ist bekannt, dass Rettungsringe zum Lecken neigen, vielleicht platzen sie sogar.

TON: Tonioni!

(Erst bringt Tonioni Tonerola und Toneroni zum Schweigen, dann setzen sich beide.)

TON: Ihr alle drei werdet Minister vom Geronnenen Hirn! Wer wird wohl so viele Rettungsringe produzieren? Ich, wer sonst? Nicht ich persönlich, aber meine Tonfabriken. Je weniger haltbar sie sind, desto schneller und umfangreicher werden sie hergestellt werden müssen. Herr Professor, Sie haben mir nicht nur gerade Tonmillionen eingebracht, sondern, politisch gesprochen, scheint Ihre Idee auch so grandios, dass Tonerston nur mehr auf die Stimme seiner tönernen Tante wird zählen können, und selbst das ist fraglich. Wir haben gewonnen! (*Seine Augen verweilen auf Alice.*) Frau Alice, ich glaube, wir verdienen ein Lied!

ALICE: (*singt*)

Was nur, was nur, was
Ist das, ist das, ist das,
Wovon ich so begeistert singe.
Wir haben massig Rettungsringe.
Wir lassen sie aus, wir blasen sie auf
Und liegen dann ganz sicher drauf
Was nur, was nur, was
Ist das, ist das, ist das.

(*Blackout.*)

Szene Elf

(*Einige Zeit ist vergangen. Wieder ein Treffen des Leitungskomitees. Toniela kommt auf High Heels affektiert durch die Tür. Sie geht direkt zu Alice und bietet ihr die Hand.*)

TONIELA: Ich bewundere Ihre Stimme so!

ALICE: Oh, danke!

TONIELA: Sie erinnert mich an die Katze, die ich einmal gehabt habe, bevor alle Katzen zu Stützsäulen umgearbeitet worden sind. Wenn ich ihr auf den Schwanz gestiegen bin, ob absichtlich oder aus Versehen, hat sie genauso miaut, wie Sie singen. Allerdings sollte das Ihre Karriere auf diesem Gebiet nicht aufhalten. Zieht man in Betracht, dass Toneroner völlig unmusikalisch sind, ist Ihr Erfolg mehr oder weniger garantiert. Wenn wir das gelegentliche Stöhnen wegen Verdauungsproblemen außer Acht lassen, sind Sie die einzige Sängerin auf der Insel.

ALICE (*ihr Gesicht mit den Händen bedeckend*): Wie schrecklich!

(Toniela schreitet vorwärts zu Ton, der sich in eine Ecke zurückgezogen und die Hände vor sein Gesicht erhoben hat. Toniela nimmt Tonschall-dämpfer aus ihrer Tasche und zerbricht sie nacheinander auf Tons Kopf.)

TONIELA: Bastard! ... Schuft! ... Lügner! ... Verräter! ... Tunicht-gut! ... Hurensohn! Kiffer! *(Tritt ihn.)* Du Floh! Du Stück Scheiße!

TON: Ich schulde dir allerdings eine Erklärung, aber auch den anderen ...

TONIELA: Mir schuldest du sie, du Küchenschabe, und ich werde es den anderen erklären und dir genauso, für den Fall, dass du vergessen haben solltest, was du mir schuldest!

TON: Tonioni, worauf wartest du noch?

(Tonioni schreitet energisch auf die aufgeregte junge Dame zu, aber bevor er sie erreicht, geht Toniela ein paar Schritte auf ihn zu und haut ihm mit ihrer Handtasche ein paarmal auf den Kopf.)

TONIELA: Wage es ja nicht, näher als einen Kilometer an mich heranzukommen! *(Tonioni zieht sich in eine Ecke zurück.)*

TON: Toniela, könnten wir das nicht privat besprechen?

TONIELA *(wendet sich der Gesellschaft zu)*: Als Dank für das Versprechen dieses Lügners, mich zu heiraten und mich zur First Lady von Toneronien zu machen, habe ich zwei Wochen mit diesem alten Krüppel Tonerston verbracht, um ihm die Details seiner Wahlkampagne für diesen Nichtswisser Toni Ton zu entlocken, damit der dann eine bessere Kampagne erfinden kann.

TON: Toniela ...

TONIELA: So tief bin ich gesunken. Blind vor Loyalität. Und jetzt darf ich in jeder Zeitung eine rührende Geschichte darüber lesen, wie eine verlorene Tochter jahrelang nach ihm gesucht hat. Und dass ihre Mutter die schönste Frau der Welt gewesen ist, wie er niemals wieder irgendjemanden so geliebt hat, und wie keine toneronische Frau mit ihr vergleichbar ist! *(Wendet sich zu Ton und haut ihm ihre Handtasche über den Kopf.)*

TON: Bleib realistisch, du eignest dich einfach nicht zur First Lady von Toneronien.

TONIELA: Warum nicht?

TON *(erhebt seine Stimme ein wenig)*: Weil die toneronische First Lady schön, intelligent, sensibel, gnädig, gehorsam und lieb zu allen sein sollte.

TONIELA: Und ich bin nichts davon?

TON: Nicht, dass ich es bemerkt hätte. Und auch sonst niemand. Außerdem sollte die Frau des Präsidenten untadelig sein.

TONIELA: Was meinst du damit?

TON: Meine Liebe, du hast zwei Wochen mit Tonerston verbracht ...

TONIELA (*haut ihm ihre Handtasche über den Schädel*): Mein lieber Ton, auch der Präsident des Landes sollte untadelig sein. Wenigstens dem Anschein nach. Und dieser Anschein wird Wählern nach meiner Pressekonferenz, in der ich der Welt erzählen werde, wie du mich benutzt und missbraucht hast, viel weniger attraktiv erscheinen. Außer natürlich, du erfüllst deinen Teil der Abmachung.

(*Dreht sich auf den Hacken und geht. Für einige Zeit herrscht Stille im Raum.*)

TON: Ist das alles, was ihr zu sagen habt?

TONEROLA (*sich ein Herz fassend*): Herr zukünftiger Präsident, ich könnte der Dame, immer Ihre Einwilligung vorausgesetzt, die Nase und ein paar Knochen brechen. Ich könnte ihr die Nieren zerquetschen, die Leber, die Lunge und andere Organe ...

ALICE (*kann nicht mehr an sich halten*): He, was soll das heißen! Wozu sollen wir unsere Zivilisation retten, wenn es kein zivilisiertes Benehmen mehr gibt?

TON: Tonioni!

(*Tonioni läuft los, rast durch den Raum und kracht wie ein riesiger Ball in Tonerolas Bauch und wirft sie zu Boden; dann setzt er sich auf sie, bis sie zu ersticken droht. Endlich kriecht er von ihr runter und steht auf.*)

TON: Gut gemacht, Tonioni!

ALICE: Onkel? Wie wäre es jetzt mit unserem Sprung, über den wir schon seit einiger Zeit nachgedacht haben?

PROFESSOR: Dafür ist es zu früh. Alles wird gut.

TON: Nichts wird gut. Wenn Tonerston gewinnt, werden unsere präsidentiellen und ministeriellen Posten bloß Ammenmärchen in der Fantasie von ein paar ambitionierten Narren bleiben.

TONEROLA (*erhebt sich vom Boden, als wäre nichts geschehen*): Die Frage ist, was machen wir.

TON: Gerade ist mir eine Lösung eingefallen! Was braucht Toniela?
Einen Mann, der ihre Reputation und ihren sozialen Status sichert.

(Seine Augen verweilen auf dem kleinen Mann mit dem aufgezwirbelten Schnurbart.)

TONTON *(erhebt sich brüsk)*: Ich muss mich wirklich entschuldigen:
Ich habe seit Jahren Prostataprobleme und muss jede Nacht
hundert Mal auf die Toilette. Ein unangenehmer Zustand für
meine zukünftige Frau. Sie würde niemals richtig durchschlafen
können.

TON: Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Tonton, es ist mir niemals
in den Sinn gekommen, Ihnen eine so schwere Last aufzuerle-
gen. *(Seine Augen verweilen auf dem kleinen Mann mit dem herab-
hängenden Schnurrbart.)*

TONERONI *(springt auf)*: Ich habe ... Also, ich habe nichts derglei-
chen, aber das würde ..., aber ich habe ... ich will sagen, ich
habe sehr ernsthaft darüber nachgedacht, mich mit einer sehr
hübschen Parkraumüberwacherin zu verheiraten ... es ist noch
nicht ganz sicher, aber ...

TON: Keine Sorge, Herr Toneroni, nicht in meinen kühnsten Träu-
men habe ich mir Sie als Trostpreis für Toniela vorgestellt; sie
würde Sie schon in der Hochzeitsnacht komplett fertigmachen!
(Seine Augen verweilen auf Tonerola.)

TONEROLA: Also, ich komme wohl aus offensichtlichen Gründen
auch nicht in Frage.

TON: Die Gründe mögen nicht so offensichtlich sein, wie Sie den-
ken. *(Er besieht sich ihre eher maskuline als feminine Figur)* Aber,
nein, Sie sind wohl kaum eine Option. Der Einzige mit einer
ausreichenden Position und Reputation und, so hoffen wir,
auch allem Übrigen, ist unser zukünftiger Wirtschaftsminister.

*(Er bleibt genau vor dem Professor stehen, der gerne einen Schritt zurück-
weichen würde, stünde er nicht genau vor der Wand.)*

ALICE: Niemals!

PROFESSOR: Also, damit die Wahlkampagne Erfolg hat, wäre ich
zu ein paar Opfern bereit ...

ALICE *(ungläubig)*: Onkel!

PROFESSOR: Allerdings hat mir meine Mutter schon an der Wiege gesagt, ich sollte mich nur einer Frau hingeben, für die ich der lebenslange Traummann wäre. Da ich noch keine solche Frau getroffen habe und ziemlich sicher keine treffen werde, habe ich mich noch keiner ergeben und habe das auch nicht vor.

ALICE: Gut gemacht, Onkel!

TON: Ist Ihnen bewusst, mein Herr, dass Ihre Sturheit zwei Millionen Toneroner zu einem frühzeitigen Tod verurteilen wird? Wenn Tonerston gewinnt, wird seine Politik in weniger als zwei Monaten zu einem Höhleneinsturz führen!

(Auf einmal kommt Toniela zurück. Alle starren sie staunend an.)

TONIELA: Mir ist gerade klar geworden, Ton, dass du mir egal bist. *(Geht zu ihm und haut ihm ihre Handtasche über den Schädel.)* Du sollst deinen Wahlkampf haben. Gewinne und werde Präsident. Ich werde mich nicht einmischen. Aber als Gegenleistung will ich einen richtigen Mann!

(Packt den Professor an der Hand und zieht ihn durch die Tür, bevor der überhaupt an Widerstand denken kann. Alice traut ihren Augen nicht. Ebenso die anderen.)

(Blackout.)

Szene Zwölf

(Alice und Tonioni.)

TONIONI: Warum sind Sie unglücklich?

ALICE: Weil die Zeit so schnell vergeht.

TONIONI: Wirklich?

ALICE: Sobald der Tag anbricht, wird es schon wieder dunkel. Sobald der Abend in die Nacht übergeht, lärmten die Klapperkisten wieder auf den Straßen, und Leute hetzen auf und ab und schreien: „Wir fallen, wir fallen!“

TONIONI: Falscher Alarm.

ALICE: Jetzt nicht mehr. Der Boden bebt immer mehr.

TONIONI: Ich persönlich mag das. Warum sind Sie so traurig?

ALICE: Ich vermisse meinen Onkel.

TONIONI: Dann besuchen Sie ihn.

ALICE: Das kann ich nicht. Toniela, die sich ihm praktisch an den Hals geworfen hat, ist sehr eifersüchtig.

TONIONI: Aber freuen Sie sich nicht, dass Sie ein eigenes Zimmer im Palast unseres neuen Präsidenten Toni Ton haben?

ALICE: Nein. Ich muss ihn bei all seinen Besuchen, Reisen und Patrouillen begleiten. Ich muss blöde Lieder mit schrägen Melodien singen. Außerdem sinkt seine Popularität immer tiefer.

TONIONI: Ja, sein Stern verglüht.

ALICE: Und mein Onkel hat immer weniger Ideen, wie man die Erdkruste stabilisieren könnte.

TONIONI: Dann besuchen Sie ihn.

ALICE: Meinen Sie?

TONIONI: Besuchen Sie ihn.

ALICE: Sie sind wirklich herzensgut, stimmt's?

TONIONI: Nicht, dass ich wüsste.

ALICE: Warum nicht?

TONIONI: Weil ich dumm bin.

(Blackout.)

Szene Dreizehn

(Licht. Toniela und der Professor. Alice lauscht an der Tür.)

TONIELA: Das ist der einundzwanzigste Schalldämpfer, den ich auf deinem Kopf zerbrochen habe! Und du? Nichts.

PROFESSOR *(niedergeschlagen)*: Und das ist das einundzwanzigste Mal, dass du meinen Gedankenfluss unterbrochen hast.

TONIELA: Ich unterbreche dir noch ein paar andere Sachen, wenn du nicht in die Gänge kommst. Alles, was du tust, ist herumspintisieren. Worüber denkst du nach?

PROFESSOR: Über einen Plan, um unsere Zivilisation zu retten.

TONIELA: Machst du Witze? Ist es vielleicht Zivilisation, andere das haben zu lassen, was man selbst viel mehr verdient?

PROFESSOR: Ich kann mich nicht beklagen.

TONIELA: Ich rede nicht davon, dass du mich hast, du Küchenschabe! Das ist wirklich etwas, worauf du stolz sein kannst. Damit kannst du zufrieden sein. Welcher Mann hat schon eine Frau wie mich, die so unerschütterlich hinter ihm steht? Und welche

Frau ist blöd genug, hinter einem Mann zu stehen, der es so wenig verdient, eine Frau meiner Klasse hinter sich stehen zu haben? (*Sie beginnt zu quieken.*) Wie kannst du zulassen, dass ich meine besten Jahre als einfache Frau eines ordinären Wirtschaftsministers vergeude? Anstatt dass du etwas unternimmst, um mich zur Frau des Präsidenten von Toneronien zu machen?

PROFESSOR: Aber du hast gesagt, dass du ihn nicht magst!

TONIELA: Oh mein Gott, du bist zu einem richtigen Tonioni geworden, seit du Minister geworden bist! Wie kannst du dich damit zufriedengeben, dass der Nichtswisser Ton im Präsidentenpalast herumstolzert, die Privilegien genießt, die nach allen Maßstäben des gesunden Menschenverstandes du und ich genießen sollten?

PROFESSOR: Ich habe nicht die Absicht, Präsident zu werden!

TONIELA: Im Gegensatz dazu habe ich alle Absicht, die First Lady von Toneronien zu werden. Und du, Springer, wirst mir dabei helfen. Deswegen habe ich dich schließlich geheiratet.

PROFESSOR: Du hast den falschen Mann geheiratet.

TONIELA: Keine Sorge. Ich werde den Plan entwerfen — du musst ihn bloß durchführen.

PROFESSOR: (*gerät in Zorn und brüllt.*) Das werde ich auch, aber nicht deinen!

(*Alice lugt ins Zimmer, sieht, wie ihr Onkel aufspringt und anfängt, Tonschalldämpfer auf Tonielas Kopf zu zerbrechen, immer zwei gleichzeitig.*)

PROFESSOR: Obwohl ich es vorziehen würde, euch alle in die Grube stürzen zu lassen, die ihr euch in eurer Bösartigkeit selbst gegraben habt, tue ich alles, um euch das Leben, wenn schon nicht den Verstand zu retten. Ich weiß noch immer nicht, wie ich das bewerkstelligen soll, aber ich werde es niemandem erlauben, sich mir in den Weg zu stellen. Nicht dir, nicht Ton, und nicht seinen Kriechern. Und auch nicht dem Ideenmangel, an dem ich die ganze Zeit gelitten habe, seit ich begonnen habe, mit dir zu leben!

(*In diesem Augenblick kommen Toni Ton, Tonioni, der blaue Offizier, der rote Offizier, Toneroni, Tonton und Tonerola hereinmarschiert, alle tragen Rettungsringe, aufgeblasen und an ihrer Taille befestigt. Alice reiht sich*

am Ende der Schlange ein, so dass es scheint, als wäre sie gemeinsam mit ihnen gekommen.)

PROFESSOR: Herr Präsident! Welche Ehre! Die gesamte Regierung!
Was kann ich Ihnen aufwarten? Fisch ist leider aus.

TONIELA: Die Giftpilze auch.

(Ton schnippt mit den Fingern. Tonioni schnappt sich den nächsten Sessel und platziert ihn in der Mitte des Raums. Sich zusehends wie ein König aufführend, setzt sich Ton. Dem Beispiel der beiden Offiziere folgend, stehen die Kriecher direkt hinter ihm stramm, flankiert von Tonioni und Alice.)

TON: Ich habe Briefe erhalten, die behaupten, dass Sie sich in den natürlichen Fluss der toneronischen Wirtschaft einmischen.

PROFESSOR: Das ist meine Pflicht. Ich bin der Wirtschaftsminister.

TON: Es war ihre Pflicht, mir dabei zu helfen, die Wahl zu gewinnen. Jetzt ist es Ihre Pflicht, Ihre Frau glücklich zu machen. Und keine Schalldämpfer auf Ihrem Kopf zu zerschlagen.

PROFESSOR: Wir geben unser Bestes, um so viel Stützmaterial als möglich zu schaffen.

TON: Tonioni, wer hat in Toneronien das Sagen?

(Tonioni zieht zwei Schalldämpfer aus seiner Tasche und geht, in jeder Hand einen, Richtung Professor. Bevor er ihn erreicht, lächelt ihm Toniela süß zu und winkt ihm zu sich. Wie verzaubert gehorcht er mit einem vor Hoffnung leuchtenden Gesicht. Toniela flüstert ihm etwas ins Ohr. Dann flüstert sie ihm etwas ins andere Ohr. Tonionis Gesicht überzieht sich mit Freude. Er steht neben Toniela, steckt die beiden Tonschalldämpfer in seine Tasche zurück und sieht Ton trotzig an.)

TON: Schon wieder die verdammt Manöver dieser Frau. Wir verlieren bloß Zeit. Minister. Hiebe! Jeweils fünf!

(Toneroni, Tonton und Tonerola heben die Hände und machen sich gemeinsam auf, gegen Toniela und Tonioni vorzugehen. Bevor sie allerdings tatsächlich etwas tun, zerschlägt Tonioni in einem plötzlichen Energieanfall drei Schalldämpfer auf Toneronis Kopf und verabreicht Tonton drei Klapse, während Toniela mit ihren High Heels auf Frau Tonerolas Fuß steigt und deren Nase dreimal nach links und dreimal nach rechts verdreht. Kläglich kehren sie zurück auf Ihre Sessel.)

TON: Wo ist mein Heer?

(Die zwei Offiziere packen ihre Tonpistolen und zielen auf den Professor.)

TON: Ihr Trottel, bringt doch nicht meinen Wirtschaftsminister um, den brauche ich noch! Verpasst ihm einfach einen Tritt! Nicht dem Minister, sondern Tonioni! Tretet ihm in den Hintern, bis er zu mir zurückkommt.

(Die Offiziere gehen auf Tonioni zu, verfehlen ihn aber, weil Toniela sie mit einem Lächeln zu sich lockt. Sie beginnt damit, ihnen etwas ins Ohr zu flüstern. Die Offiziere nicken und positionieren sich neben ihr, einer an jeder Seite.)

TON *(springt auf)*: Sollte das ein Putschversuch sein, muss ich euch warnen, dass mir Waffen zur Verfügung stehen, von denen niemand von euch auch nur den blassesten Schimmer hat!

TONIELA: Los, zeig sie uns!

TON: Sehr gut. Trotz der Versprechen, die meine beiden Offiziere von einer hier anwesenden weiblichen Person erhalten haben, biete ich ihnen die Chance, sich mir wieder anzuschließen. Das tun sie, indem sie auf ihre Plätze zurückkehren und dem Präsidenten die Ehre als neu ernannte Kommandanten seiner Ehrengarde bezeigen. Zu Obersten befördert, ha ha!

(Der rote und der blaue Offizier sehen einander an, kehren zurück zu Ton und salutieren vor ihm.)

TON *(steht auf und umrundet zufrieden Toniela)*: Offensichtlich hat der Klang der Fanfaren einen größeren Reiz als der Klang eines verstimmten Klaviers, auf dem schon so viele Pianisten ihre Fingerabdrücke hinterlassen haben.

TONIELA: Ach, häng dich doch auf!

TON: Tonioni, für dich wäre jeglicher Hinweis ohne eine Gehirntransplantation eine zu große Bürde. Also sage ich es dir geradeheraus. Ich habe beschlossen, dass du der Prototyp einer neuen Tiergattung werden sollst. Es ist nicht gut, dass Toneronien keine Wildtiere mehr besitzt; die Aktivitäten des Jagdverbandes mussten bereits gänzlich aufgegeben werden. Wir werden dich also genetisch zu etwas zwischen einem Affen und einer Ratte

züchten, einer neuen Pelztiergattung, die die ganze Zeit dämlich lachen wird; wir werden sie Tonioni nennen. Gratuliere, mein Freund, du wirst zum Pionier einer neuen Stufe in der Evolution der Lebewesen werden.

TONIONI (*völlig verwirrt*): Danke, Herr Präsident!

TON: Um Gottes willen, Tonioni! Denk daran, wessen Fisch du isst, und geh an deinen Platz zurück!

TONIONI: (*zögernd Blicke mit Toniela wechselnd*): Ich weiß nicht, Herr Präsident, ich weiß wirklich nicht!

TON: Oberste, sind wir nicht wegen der dringend benötigten Schießübungen hergekommen?

(*Mit flinker Geste zieht er einen Tonrevolver unter seinem Jackett hervor und zielt damit auf Tonioni. Gleichzeitig zielen die frisch beförderten Oberste mit ihren Tonpistolen auf denselben. Dennoch zeigt Tonioni überhaupt keine Angst; er schließt seine Augen und hält sich mit beiden Händen die Ohren zu. Ton steckt seinen Revolver weg, die Offiziere senken ihre Tonpistolen.*)

TON: Tonioni, ich habe nach sorgfältiger Überlegung beschlossen, dich zum Vizepräsidenten zu befördern. Was bedeutet, dass du mir als Präsident von Toneronien nachfolgen wirst, falls ich vor dir sterben sollte. Du hast drei Minuten.

TONIONI: Bin schon fertig! (*Er kehrt flugs an Tons Seite zurück.*)

TONIELA: Du magst ja die Schlacht gewonnen haben, aber du wirst den Krieg verlieren!

TON: Kurz gesagt, der Herr Wirtschaftsminister, meine Regierungsmannschaft und ich würden dir gern ein paar hässliche Dinge erläutern, allerdingst auf die netteste mögliche Art. Hässlich, weil sie mich nicht schlafen lassen werden, und auf die netteste mögliche Art, da wir alle Humanisten sind, ich von meiner Ausbildung her, und meine Kollegen in Übereinstimmung mit meiner Verordnung.

(*Schaut Tonton an und schnippt mit den Fingern. Der kleine Mann mit dem aufgezwickelten Schnurrbart zeigt mit anklagendem Finger auf den Professor.*)

TONTON: Zu viele Produkte haben ihren Zweck schon zu lange erfüllt.

TONEROLA: Es gibt nicht genug *neue* Produkte.

TONTON: Der Minister kann nicht mit der Nachfrage der Leute Schritt halten.

TONERONI: Es gibt einen ernsthaften Engpass beim Stützsäulenmaterial. Wie wird uns der Minister davor bewahren, kopfüber in die Tiefe zu stürzen?

PROFESSOR: Naja, ich habe immerhin die Rettungsringe erfunden!

TON: Das bei Weitem hässlichste Problem mit den Rettungsringen ist, dass sie zu haltbar sind! Nicht bloß haltbar, sie sind praktisch unzerstörbar! Ist Ihnen bewusst, dass ich wegen dieses kapitalen Fehlers anfangen musste, Angestellte zu entlassen?

TONEROLA: Zu allem Übel ...

TON: Zu allem Übel haben wir feststellen müssen, dass die neue Erfindung zur Harmonisierung wechselseitiger Beziehungen nicht erfolgreich eingeführt werden kann.

PROFESSOR: Was für eine Erfindung?

TONTON und TONERONI: (*ihre rechte Hand hebend*) Die Ahle!

TON: Das Volk ist des gegenseitigen Schlagens müde geworden. Tonschalldämpfer sind zu einem bloßen Sozialritual verkommen – wie die Teestunde. Deshalb hat Herr Toneroni eine dritte Art erfunden, wie man seinem Ärger Ausdruck verleihen kann. Wenn man jemandem zeigen will, dass er die Grenze der Toleranz überschritten hat, zersticht man seinen Rettungsring einfach mit einer Ahle. Herr Toneroni, demonstrieren Sie uns Ihre Erfindung.

(*Die zwei beschnurrbarteten kleinen Männer packen jeder eine Ahle und versuchen einander die Rettungsringe zu zerstechen. Allerdings erfolglos.*)

TON: Sehen Sie, was ich meine?

PROFESSOR: Aber ist Haltbarkeit nicht gerade die Eigenschaft, die es sinnvoll macht, dass man überhaupt einen Rettungsring hat?

TON: Möglich. Aber nicht für die Herstellung. Wenn sie nichts einbringen, können wir sie auch nicht brauchen.

TONTON und TONERONI: Und was dann?

TON: Herr Minister, ich schlage vor, dass sie das Hauptzeugnis der toneronischen Wirtschaft modifizieren. Rettungsringen muss schon beim leichtesten Stich mit einer Ahle die Luft ausgehen. Der gesamte Vorrat an unzerstörbaren Ringen soll sofort zerstört werden. (*Wendet sich Toniela zu.*) Was dich betrifft, meine

Liebe, weißt du nur zu gut, dass der Präsident einen Minister über Nacht entlassen kann. Herr Tonton und Herr Tonerino werden nicht zweimal überlegen müssen, um deinen Gatten auf dieser Position zu ersetzen, dank derer einen wenigstens ein paar Leute grüßen, wenn man auf der Straße erscheint.

TONTON und TONERINO: Nicht einmal einmal, ganz zu schweigen von zweimal!

(Toniela zeigt Ton die Zunge, der ihr ein boshaftes Grinsen. Dann wendet er sich mit seinem Team zum Gehen.)

PROFESSOR: Herr Präsident.

(Alle hören zu. Der Professor tritt in die Mitte des Zimmers und wirft sich als Wirtschaftsminister in Positur.)

TON: Ja?

PROFESSOR: Bezugnehmend auf die notwendige Verfestigung des Bodens unter unseren Füßen schlage ich vor, dass wir nicht länger nur Denkmäler zur Ehre bedeutender Menschen errichten, sondern auch welche für geringere Sterbliche.

TON: Es werden schon zehn Denkmäler täglich zu meinen Ehren errichtet! Wenn das nicht reicht, sollten hundert oder zweihundert aufgestellt werden!

PROFESSOR *(vertraulich)*: Vergessen wir einmal für eine Sekunde, dass Sie Präsident sind, Herr Präsident. Ich schlage einen neuen Industriezweig vor: serienmäßige Denkmalsfertigung. Jeder sollte das Recht haben, dass sein Denkmal auf einem öffentlichen Platz aufgestellt wird. Man kann es in Ihrer Fabrik zu einem angemessenen Preis bestellen. Danach kann man es vor seinen Freunden und Familienmitgliedern aufstellen, und später sollte das Denkmal auf eigene Kosten unter die Erde verbracht werden.

TON: Äh ... Hm ... Äh ... Hm ... *(Offensichtlich gefällt ihm die Idee. Dann ändert er seine Meinung.)* Kommt nicht in Frage. Ich soll an jeder Ecke Denkmäler von Straßenhändlern, Scherbenfegern und all jenen, deren Anblick ich nicht ertragen kann, neben meinen stehen sehen? Herr Minister, Ihre Idee können Sie sich dorthin schieben, wo die Sonne nicht scheint.

(Wendet sich um und geht diesmal wirklich, gemeinsam mit den anderen, außer Alice, die mit ihrem Onkel ein Wörtchen zu reden hat. Kommt zurück

TONEROLA *(sich plötzlich Erinnernd)*: Herr Präsident, da ist noch etwas, das wir vergessen haben!

TON *(kommt zurück)*: Wir auch. Frau Tonerola, die ich gebeten habe, das Ehrendekanat der Fakultät für Tonphrenologie zu übernehmen, hat meine Aufmerksamkeit auf eine weitere hässliche Sache gelenkt.

TONTON und TONERONI: Ja, ja!

TON: Sagen Sie mir doch, Herr Erfinder, wenn wir das nächste Mal den Boden rumpeln hören und er einstürzt, was genau, glauben Sie, wird passieren?

PROFESSOR: Schwer zu sagen.

TONEROLA: Die Ruinen werden uns mitsamt unseren Rettungsringen zerquetschen!

PROFESSOR: Die Sache ist die ...

TON: Sie haben mir ein Produkt untergejubelt, das ich nichts ahnenden Kunden unter dem Namen „Rettungsring“ verkaufe! Sie haben mich dazu gebracht, die Rolle des Retters der Nation zu spielen, ohne es tatsächlich zu sein.

TONTON und TONERINO: Ja, ja!

PROFESSOR: Der Zweck von Rettungsringen ist nicht, uns vor dem Abstürzen zu schützen. Ihr Zweck ist es, uns über Wasser zu halten, wenn der Boden einbricht und der Ozean die Höhle unter der Stadt überflutet!

TON: Wir werden so tief abstürzen, dass niemand von uns überleben wird!

PROFESSOR: Nicht alle von uns, das stimmt, aber einige wenige Individuen ...

TON: Herr Minister, wir brauchen Ballons!

TONEROLA: Ballons!

TONTON und TONERINO: Ballons!

TON: Sie haben genau vierundzwanzig Stunden, um sich das Modell für einen Ballon einfallen zu lassen, der uns in die Lüfte hochziehen wird, sobald wir kurz vor dem Absturz stehen! Ansonsten werden wir Sie in die Lüfte hochziehen – an einem Seil!

(Wendet sich auf den Hacken um und geht nun wirklich, mit hoch erhobenem Kopf. Ihm folgen alle anderen, die Köpfe vielleicht sogar noch höher erhoben. Außer Alice, die hinter dem Vorhang am Fenster verborgen war.)

TONIELA (*greift den Professor augenblicklich an*): Verstehst du jetzt?

PROFESSOR: Was?

TONIELA: Dass keine andere Möglichkeit bleibt, als dieses Insekt loszuwerden? Versuch doch wenigstens einmal, normal zu überlegen. Wir beide brauchen dringend einen Verbündeten in seinem Lager.

PROFESSOR: Aber nicht Tonioni.

TONIELA: Überlass das mir. (*Geht Richtung Ausgang.*) Du setzt dich hin und machst Ballons. Zwei werden reichen. Für dich und mich. Die anderen können geradesogut dorthin abstürzen, wohin sie gehören.

PROFESSOR: Die einzige Lösung ist, die Toneroner zu Tode zu ängstigen.

TONIELA (*wendet sich um, kommt zurück*): Warum?

PROFESSOR: Weil sie nicht wirklich daran glauben, dass der Boden unter ihren Füßen jeden Augenblick einstürzen kann.

TONIELA: Also?

PROFESSOR: Wenn ihnen jemand das bewusst macht, ändern sie vielleicht ihre Gewohnheiten. Dann könnte die Umerziehung beginnen, damit wir wenigstens die halbe Insel retten.

TONIELA: Und wie willst du ihnen Angst machen?

PROFESSOR: Ich werde zur Warnung einen begrenzten Einsturz der Erdkruste auslösen.

TONIELA: Eine ausgezeichnete Idee. Ich stelle eine Liste mit Tons Fabriken, Werkstätten, Aufbereitungsanlagen, Warenhäuser, Geschäften und Banken zusammen.

PROFESSOR: Das wäre dann mehr als die Hälfte der Stadt; das würde das Ende der Welt bedeuten!

TONIELA: Wenn du nicht willst, dann ziehe ich das mit Tonioni durch.

PROFESSOR: Mach, was du willst.

(Toniela geht fort und schlägt die Tür hinter sich zu. Alice kommt hinter dem Vorhang hervor. Der Professor zuckt zusammen und starrt sie an.)

PROFESSOR: Alice!

ALICE: Onkel. Wie geht's dir?

PROFESSOR: Großartig. Ich habe nur Angst, dass alles noch besser wird. Und wie ist es mit dir?

ALICE: Ich kann es kaum erwarten, dass die Dinge schlimmer werden, damit es weniger Mühe macht, es mit ihnen auszuhalten.

PROFESSOR: Was schlägst du vor?

ALICE: Du solltest drei Ballons herstellen, die uns im Moment des großen Einsturzes in die Lüfte tragen und uns drei übers Meer wegbringen.

PROFESSOR: Uns drei?

ALICE: Ja, den Präsidenten, dich und mich.

PROFESSOR: Warum den Präsidenten?

ALICE: Wir werden es ohne ihn nicht schaffen, zu entkommen. Ich schlage vor, dass wir ihn mitnehmen und ihn loswerden, sobald wir irgendwo landen.

PROFESSOR: Keine schlechte Idee.

ALICE: Also?

PROFESSOR: Zuerst muss ich darüber nachdenken, ob es nicht eine andere Möglichkeit gibt, eine noch bessere.

ALICE: Ja, denk drüber nach. Lass dir Zeit. Wir haben keine Eile. Trotzdem, wenn wir in die Höhle abstürzen, während du noch nachdenkst, dann hoffe ich, dass ich auf dich drauffalle. Weil wenn du auf mich drauffällst, wird von mir nicht viel übrigbleiben. Auch wenn du außer Fisch nichts isst. Was ist deine übliche Mahlzeit? Ein Hai pro Tag? Ein halber Wal?

(Alice wendet sich ab und geht.)

Szene Vierzehn

(Regierungssitzung im Regierungspalast. Auch Alice ist anwesend.)

TON: Ich habe dieses Treffen aus zwei Gründen einberufen. Erstens, weil ich den Eindruck habe, dass da etwas hinter meinem Rücken vorgeht. Und zweiten, weil ich keine Ahnung habe, *was* da vorgeht. Also, was ist? Wollt ihr bloß dastehen und mich anstarren?

(Tonton und Tonerino ziehen ihm einen Sessel heran, und der Präsident setzt sich. Er wirft einen Blick auf die Anwesenden.)

TON: Was macht ihr hier?

TONEROLA: Sie haben ein Treffen einberufen.

TON: Davon weiß ich nichts. Warum?

BLAUER OFFIZIER: Weil irgendetwas hinter Ihrem Rücken vorgeht.

ROTER OFFIZIER: Und Sie nicht wissen, was.

TON: Ich werde wohl in meinem Alter nicht schon senil werden? Ist das das gemeinsame Los aller Präsidenten? Ich weiß, was es ist! Man gibt mir etwas ins Essen. Unter uns gibt es einen Verräter. Vielleicht ist es sogar einer von euch. *(Sieht auf seine zwei Offiziere.)* Ich habe Sie zu früh befördert. Von nun an sind Sie wieder ordinäre Hauptmänner.

(Als ob Ihnen ein Befehl erteilt worden wäre, zielen die Offiziere mit ihren Tonpistolen auf den Präsidenten.)

TON: Generäle, wollte ich sagen. *(Die Offiziere senken ihre Tonpistolen und salutieren zuerst vor Ton, dann voreinander.)* Es ist immer gut, das Militär auf seiner Seite zu haben, stimmt's, Tonioni? *(Allerdings ist Letzterer bei dem Treffen nicht anwesend.)* Wo ist Tonioni, damit er mir mit seiner üblichen Kur beisteht? *(Tonton und Tonerino gehen zu ihm und zerschlagen jeder einen Schalldämpfer auf seinem Kopf.)* Danke, Herr Tontonerino. Von nun an werden Sie den ersten Löffel von allem kosten, was mir vorgesetzt wird. Ihr Präsident braucht Schutz.

TONTON und TONERINO: Ich oder er?

TON: Den ersten und den zweiten Löffel. Zusätzlich mache ich noch einen weiteren Vorschlag. Führen wir eine Abstimmung zur Umbenennung der Republik durch. Toneronien soll zur Monarchie werden. Falls wir ins Exil müssen, was schon morgen der Fall sein könnte, werden die meisten Länder eher geneigt sein, einen König aufzunehmen als einen Präsidenten. Könige gibt's nur wenige. Während sogar Tierschutzvereine Präsidenten haben.

(Alle heben ihre Hände, auch Alice, die schon vor Langem erkannt hat, dass es, während man auf eine Gelegenheit zur Flucht wartet, am gescheitesten ist, so zu tun, als wäre der Gedanke an Flucht das Letzte, was einem einfallen würde.)

TON: Ah, die Segnungen der Demokratie! Dazu kommt noch, dass mir wieder eingefallen ist, warum ich dieses Treffen einberufen habe. Frau Tonerola, was, glauben Sie, geht denn hinter meinem Rücken vor?

TONEROLA: Keine Ahnung, Herr Präsident.

TON: Warum habe ich Sie dann zur Chefin des Geheimdienstes ernannt?

TONEROLA: Davon weiß ich nichts.

TON: Werden Sie langsam weich in der Birne? Oder habe ich vergessen, Sie zu ernennen? So oder so, es ist Ihre Schuld; hätte ich darauf vergessen, hätten Sie mich erinnern müssen. Bin ich der Einzige, der weiß, dass unser Wirtschaftsminister unter unseren Füßen herumgekrochen ist, um die Stützsäulen zu überprüfen? Und dabei entdeckt hat, dass sich unter meinem Palast zehnmal mehr als anderswo befinden? Ihr Volltrottel! Merkt Ihr nicht, dass wir uns einer Krise gegenübersehen?

TONTON und TONERINO: Doch, aber was können wir tun?

TON: Das fragt ihr mich? Ich bin versucht, euch erschießen zu lassen.

(Auf der Stelle richten die beiden Offiziere Ihre Tonpistolen auf die drei Minister der Regierung.) Aber noch nicht jetzt.

TONTON, TONERINO, TONEROLA: Danke, Herr Präsident.

TON: *(Wendet sich Alice zu.)* Alice, Sie sind die einzige, die uns helfen kann. Versuchen Sie, Ihren starrsinnigen Onkel zu überreden ...

(Durch die Tür marschiert der Professor ein.)

TON: Dieser Mann kommt mir bekannt vor. Ist das Tonioni?

ALICE: Nein, das ist mein Onkel Springer.

(Toni Ton nimmt den Professor ganz genau in Augenschein.)

TON: Schwer zu sagen. Man trifft so viele Leute, die einander alle so unglaublich ähnlich sehen, dass er wahrscheinlich selbst nicht weiß, wer er ist! Aber gut: Wegen meiner humanistischen Bildung bin ich gewillt, zu glauben, dass das wirklich mein Wirtschaftsminister ist. Tatsächlich kommt das auch sehr gelegen, weil ich ihm das direkt ins Gesicht sagen kann: Der Ballon, Herr Minister! Der Evakuierungsballon!

PROFESSOR: Ich möchte unter vier Augen mit Ihnen sprechen.

(Ton und der Professor entfernen sich von den anderen.)

TON: Sprechen Sie.

PROFESSOR (*flüsternd*): Ich stelle drei Ballons für die Flucht von drei wichtigen Leuten her. Gleichzeitig bereite ich einen beschränkten Einsturz der Erdoberfläche in einer der weiter entfernten Vorstädte vor, zum Zweck der Warnung und Umerziehung.

TON: Zum Zweck der Warnung? (*Denkt darüber nach.*) Ich bin einverstanden. Ich bin vollkommen einverstanden!

PROFESSOR: Unter einer Bedingung. Alice kehrt zurück zu mir, und Sie entfernen Toniela, entweder in Ihr Haus oder ins nächste Gefängnis.

TON: Nichts leichter als das! Nehmen Sie Ihre Nichte nur gleich mit, sie ist mir in letzter Zeit keine besondere Hilfe gewesen. Schlimmer noch: Ich habe anonyme Beschwerdebriefe erhalten, dass sie nicht singen kann! Was Toniela betrifft, weigere ich mich, sie unter meinem Dach zu haben, Gott bewahre. Doch das sollte nicht Ihr Problem sein. Ich verspreche Ihnen, Sie wird morgen nicht mehr da sein, und damit hat sich's.

PROFESSOR: Danke, Herr Präsident.

TON (*reibt sich die Hände*): Das wäre also erledigt. In zwei Tagen werden Sie mir einen Ballon liefern, der zwei Tonnen an Gütern über den Ozean tragen kann. In der Zwischenzeit werde ich eine Liste von Orten erstellen, die sich für den Einsturz eignen. Ausgezeichnet! Wiedersehen, Herr Minister. Wiedersehen, meine lang verlorene Tochter. Sie haben Glück, dass ich unmusikalisch bin!

(*Alice folgt dem Professor aus dem Zimmer, aber versteckt sich hinter der Tür, um die Geschehnisse im Konferenzraum zu belauschen.*)

TON: Haben Sie gehört, was mir der Wirtschaftsminister gesagt hat?

TONTON, TONERINO, TONEROLA: Jedes Wort.

TON: Sein Plan wird das Gefühl der Finanzsicherheit der Regierung substanziell erhöhen und dazu führen, dass unsere Rivalen schlimmeren Schaden erleiden werden als nach einem Erdbeben der Größe 10 auf der Richter-Skala!

TONTON, TONERINO, TONEROLA, OFFIZIERE: Gut gemacht!

TON: Der Berg wird kreißen und hundert Kirchenmäuse gebären! Und unser Sozialstaat wird ihnen mit Vorzugskrediten beistehen, damit sie ihre zerstörten Behausungen wiederaufbauen können!

TONTON und TONERINO: Das ist brilliant!

TONEROLA: Ich schlage einen Zinsfuß von hundert Prozent für die Kredite vor.

TON: Ich werde doch nicht gratis Geld verleihen. Dreihundert Prozent ist der niedrigste Zinssatz für die Opfer von Naturkatastrophen in Toneronien.

TONEROLA: Ich habe an hundert Prozent pro Monat gedacht.

TON: Selbst der Staat, der einen Anspruch auf Gier hat, sollte nicht so gierig sein. Ich bestätige dreihundert Prozent.

TONEROLA: Danke, Herr Präsident.

TON: Alles, was jetzt noch zu tun bleibt, ist, eine Liste der Kandidaten für die Kreditbürgschaft zu erstellen. Oder besser noch, die Liste jener Kandidaten, deren gesamter Besitz während des von eurem klugen Minister geplanten begrenzten Unglücks in die Höhle stürzen wird. *(Reibt sich die Hände.)* Und, wie Sie ohne Zweifel zustimmen werden, sollen dazu auch die Hersteller von Tonprodukten gehören, die mit meiner Produktion konkurrieren. Und alle Bandfertigungsanlagen des senilen Tonerston!

TON und TONERINO *(aufspringend)*: Das ist brilliant!

TON: Herr Tontonerino, Frau Tonerola, sie werden die Liste gemäß meinen Anordnungen erstellen. Zusätzlich werden Sie die Stützsäulen unter der Residenz des Wirtschaftsministers inspizieren, der auch einen Kredit brauchen wird, oder etwa nicht? Haha! Sie beide, meine Herrn Generäle, werden einen Plan entwickeln, wie die ausgewählten Stützsäulen zerstört werden können.

ROTER OFFIZIER: Durch Minen, Herr Präsident.

BLAUER OFFIZIER: Die von hier aus gezündet werden können. Indem man den Zünder drückt.

TON *(beobachtet sie einige Zeit)*: Gibt es einen militärischen Rang, der höher als General ist?

ROTER und BLAUER OFFIZIER: Chef des Generalstabs.

TON: Sie sind hiermit dazu bestellt, sowohl der Chef als auch der Generalstab zu sein. Machen Sie sich untereinander aus, wer was ist.

Szene Fünfzehn

Ein Raum ohne Möbel. Tonerola schleppt den vormaligen Präsidenten Tonerston durch die Tür, ihn unter den Achseln stützend, damit er nicht zusammenbricht. Ihnen folgen Tonton, Tonerino und die beiden Generäle.

Diesen wiederum folgt heimlich Alice. Tonerola bringt Tonerston dazu, sich auf den Boden zu setzen.

TONERSTON: Es ist nett, dass man mich mit so herzlichem Jubel begrüßt. Ich war immer ein populärer Präsident

TONEROLA: Jetzt nicht mehr, weder populär noch Präsident.

TONERSTON: Was bin ich denn dann?

TONEROLA: Eine Plage für alle, Sie eingeschlossen.

TONERSTON: Ich werde mich nicht von der Nation beschimpfen lassen, deren Geschichte ich so viele Jahre lang geschrieben habe. *(Bemerkt die beiden Generäle.)* Wer sind die?

TONEROLA: Die Geschichte, die Sie geschrieben haben, hat uns so weit gebracht, dass das Heer gezwungen ist, die Macht zu ergreifen.

TONERSTON *(gähnt)*: Darf ich schlafen gehen?

TONEROLA: Nein, dürfen Sie nicht, weil die Armee politische Legitimität braucht. Und weil sonst keiner da ist, müssen Sie ausreichen.

TONERSTON: Und was sind Sie, mein Herr? Ein General oder der Chef des Generalstabs?

TONEROLA: Zu allererst bin ich kein Herr, sondern eine Frau. Zweitens bin ich kein Soldat, sondern der zukünftige Premierminister. Drittens, denken Sie scharf nach, damit wir Ihnen erklären können, was es mit all dem auf sich hat!

(Der rote und der blaue Offizier zielen mit ihren Tonpistolen auf den ehemaligen Präsidenten.)

TONERSTON: Sowas habe ich schon einmal irgendwo gesehen. Eine Boden-Luft-Rakete, stimmt's? Oder vielmehr ein schwerer Mörser. Nein, es sind zwei Atomtorpedos zum Versenken von U-Booten!

TONEROLA: Wir brauchen Ihre Unterschrift.

TONERSTON: Helfen Sie mir auf die Füße. *(Tonerola bedeutet den Generälen, näherzukommen und Tonerston auf die Füße zu helfen.)* Helfen Sie mir, das Fenster zu erreichen.

(Die Generäle schauen zu Tonerola, die nickt. Die Generäle befolgen den Befehl und ziehen sich zurück. Tonerston lehnt an der Fensterbank.)

TONERSTON: Los, schießen Sie mir ins Herz.

(Die Generäle schauen zu Tonerola, die ihr Gesicht in den Händen vergräbt und weint.)

TONERSTON: Ein Heer, das Angst hat, zu schießen, soll die Macht ergreifen? Macht schon, ihr Idioten. Die Geschichte kann nicht darauf warten, dass diese dumme Frau sich ausgeweint hat, womit sie zugibt, dass sie nicht fähig ist, einen Plan durchzuführen, den sie für sich selbst ausgearbeitet hat. Erschießt erst mich und dann sie!

TONEROLA *(wendet sich flink um)*: Nein! Sie haben recht, Herr Tonerston! Ich habe einen furchtbaren Fehler gemacht! Und jetzt habe ich Angst und weiß nicht, wo ich Schutz für mich selbst finden kann.

TONERSTON: Bei mir, oder wem sonst.

TONEROLA: Danke, Herr Tonerston, danke.

TONERSTON *(erhebt den Zeigefinger)*: Ich habe einen besseren Plan als all die Toni Tons und Wirtschaftsminister zusammen! Ich habe ihn während der letzten zehn Jahre im Geheimen umgesetzt.

ALLE: Ooooooooooh!

TONERSTON: Diese Rettungsringe, die Toni Ton geholfen haben, mir die Macht zu rauben, sind Blödsinn. Wenn es anfängt zu donnern und zu beben, werden die Zerstörungen alle unter sich begraben, zusammen mit ihren Rettungsringen. Ziehen Sie mir das Jackett aus.

TONEROLA: Ihr Jackett, Herr Tonerston?

TONERSTON: Mein Jackett. Damit ich Ihnen meine brillante Erfindung zeigen kann.

(Die Generäle ziehen ihm das Jackett aus. Es zeigt sich, dass Tonerston ein fallschirmartiges Objekt auf seinem Rücken angeschnallt trägt.)

TONEROLA: Interessante Weste, Herr Tonerston.

TONERSTON: Es ist ein Fallschirm! Kein Ballon, schon gar kein Rettungsring, sondern ein Fallschirm! Der einem ermöglicht, sanft in die Tiefe zu gleiten und zu landen, ohne sich auch nur einen einzigen Knochen zu brechen! Wir werden Tons hinterlistige

Absichten und Rettungsringe entlarven, Neuwahlen verlangen
und gewinnen! Wer ist dabei?

ALLE: Alle!

TONERSTON: Öffnet das Fenster.

(Er geht drei Schritte zur Mitte des Raums, ohne zusammenzubrechen. Der Blaue General öffnet das Fenster. Die Übrigen atmen tief durch. Tonerston zieht sich bis zur offen stehenden Tür zurück, hinter der sich Alice versteckt hält.)

TONERSTON: Nehmen wir an, der Boden beginnt zu beben. Der Einsturz steht unmittelbar bevor. Was werdet ihr tun? Ihr springt hoch in die Luft, zieht an diesem Griff, der Fallschirm wird sich öffnen und ihr werdet ohne einen Kratzer auf den Ruinen der eingestürzten Stadt zu landen kommen.

ALLE: Sehr gut!

(Tonerston will gerade zum Fenster eilen, als er plötzlich weiche Knie bekommt.)

TONERSTON: Ich brauche Hilfe. *(Niemand rührt sich.)* Worauf wartet ihr noch? Werft mich aus dem Fenster! *(Sie schauen einander an und schütteln den Kopf.)* Ich will beweisen, wie verlässlich meine Erfindung ist. Hebt mich auf und werft mich raus! Das ist ein Befehl!

ROTER OFFIZIER: Herr Tonerston, wir befinden uns im sechsten Stock.

TONERSTON: Von wo aus sonst könnte ich mit dem Fallschirm abspringen? Vom Keller vielleicht?

(Der blaue und der rote General heben Tonerston hoch, laufen dann mit ihm zum Fenster und schleudern ihn hinaus. Eine angespannte Stille folgt. In diese Stille hinein fällt etwas Schweres auf den Bürgersteig und bleibt dort liegen. Einige Zeit Stille. Dann ergreifen Tonerola, Tonerino, Tonton und die beiden Generäle die Flucht. Alice eilt zum Fenster und sieht hinaus.)

ALICE: Oh, mein Gott, Oooooooooonkel! *(Eilt ab.)*

Szene Sechzehn

(Eine Straßenecke. Alice kommt um die Ecke gerauscht und bleibt stehen, versteckt sich hinter der Ecke und beobachtet wie Toniela Tonioni mit ihrer Handtasche auf den Kopf haut.)

TONIELA: Was hast du mit den Tabletten gemacht, die du Präsident Ton hättest verabreichen sollen? Den kleinen, weißen Pillen, die frühzeitige Senilität bewirken?

TONIONI: Den Tabletten oder den Pillen?

TONIELA: Du Idiot! Bei Tonerston haben sie auf der Stelle gewirkt. Aber warum ist Ton noch immer richtig im Kopf? Warum verliert er nur von Zeit zu Zeit das Gedächtnis?

TONIONI: Das weiß ich nicht. Ich weiß es wirklich nicht.

TONIELA: Hast du sie selbst gefressen?

(Tonioni greift in seine Tasche und zieht eine gelbe Pillenschachtel hervor.)

TONIONI: Ich habe noch welche übrig.

TONIELA *(nimmt ihm die Schachtel aus der Hand)*: Bei dir geborenem Senilen sollten sie den gegenteiligen Effekt haben!

TONIONI: Deshalb habe ich sie ja eingenommen! Damit ich für das Präsidentenamt geeignet bin, wenn die Zeit dafür kommt.

TONIELA *(versetzt ihm einen Tritt)*: Was soll ich bloß mit dir machen? Die Zeit, auf die ich mein halbes Leben lang gewartet habe, ist bald gekommen, und du spielst den Clown!

TONIONI: Ich höre gleich auf!

TONIELA: Wird es helfen, wenn ich so tue, als wäre es nicht ein Idiot, mit dem ich es hier zu tun habe, sondern ein Genie?

TONIONI: Sicher.

TONIELA: Weißt du überhaupt, was Politik bedeutet? Weißt du was Macht bedeutet? Ich habe mit Fünfzehn meine erste Strategie entwickelt, als ich beschlossen habe, nicht von meinem Hirn, sondern von meinem Aussehen zu leben. Jetzt, mit Vierzig, habe ich erkannt, dass ich mein Hirn auch nicht zur Gänze verleugnen sollte. Zu meiner großen Überraschung scheint es viel haltbarer zu sein als Schönheit.

TONIONI: Verstehe, verstehe.

TONIELA *(gibt ihm eine Ohrfeige)*: Was verstehst du? Du, der niemals weder Hirn noch Schönheit besessen hat! Tonioni, wenn du mich im Stich lässt, dann verspreche ich dir, werde ich dich

eigenhändig in die Höhle unter der Stadt verschleppen und dich dort zu einer Säule unter meinem Haus vertonen!

TONIONI: *(hebt zwei Finger.)* Werde ich nicht, versprochen.

TONIELA: Geh und schau nach, wie viele Ballons der Professor hergestellt hat. Und finde heraus, wo Toni Ton seinen testet. Vergiss das nicht.

(Sie greift in ihre Handtasche und gibt ihm eine Ahle. Tonioni grinst und läuft die Straße runter davon.)

Szene Siebzehn

(Ein Zimmer im Haus des Professors. Alice kommt reingerauscht und bemerkt, dass Tonton, Tonerino und Tonerola sowie beide Generäle schon da sind.)

TONEROLA: Herr Minister, ich muss Sie warnen, dass Toni Ton eine schreckliche Verschwörung ersonnen hat.

TONTON: Zuletzt habe ich ihn gesehen, wie er einen großen Ballon getestet hat.

TONERINO: Ich bin überzeugt, dass er im entscheidenden Moment über das Meer fliehen wird.

PROFESSOR: Er wird uns nicht abgehen. Generalstab, euer Bericht.

BLAUER und ROTER OFFIZIER *(salutierend)*: Dynamit angebracht. Zündung aktiviert. Verbindung hergestellt. Hier die Auslöser.

(Sie nehmen fünf seltsame Geräte aus einer großen Tasche und platzieren sie eins nach dem anderen auf dem Boden.)

PROFESSOR: Großartig. Welchen davon soll ich drücken?

BLAUER OFFIZIER: Alle.

ROTER OFFIZIER: In der vorgeschriebenen Reihenfolge.

BLAUER OFFIZIER: Damit alle Säulen auf einmal einstürzen.

PROFESSOR: Steuerungskomitee. Bitte berichten Sie über Schauplatz und Umfang des geplanten Einsturzes.

TONTON: Das Gebiet südöstlich der Stadtmitte.

TONERINO: Hundert gesprengte Stützsäulen.

TONTON: Umfang des Einsturzes: zwanzig Quadratmeter.

PROFESSOR: Die Bewohner sind evakuiert?

TONERINO: Unter dem Vorwand, dass wegen der Schwäche der Stützsäulen gewisse Messungen und Verstärkungen vorgenommen werden müssen.

PROFESSOR: Exzellent. Was ist mit Tonfernsehen, Tonradio und den anderen Massenmedien? Stehen sie bereit für meinen Post-Sabotage-Vortrag?

TONTON und TONERINO: Ja, Herr Minister.

PROFESSOR: *(sich die Hände reibend)* Jetzt brauchen wir nur noch den Präsidenten, um die Auslöser zu betätigen.

(Tonton, Tonerino und Tonerola schauen einander an.)

TONEROLA: Wie ich schon sagte, Herr Minister. Toni Ton ersinnt eine schreckliche Verschwörung, und wir haben Ihnen gesagt, dass man ihm nicht länger trauen darf.

PROFESSOR: Es ist der Präsident, der die Verantwortung übernehmen muss. Ich habe nicht die nötigen Befugnisse und Sie auch nicht. Ich schlage vor, dass Sie den Präsidenten auftreiben und herbringen.

TONTON, TONERINO, TONEROLA: Ja, also gut, wenn es keine andere Möglichkeit gibt ...

(Sie gehen missmutig, gefolgt vom Generalstab. Alice tritt aus der Ecke bei der Tür.)

PROFESSOR *(aufrichtig erfreut, sie zu sehen)*: Alice!

ALICE: Wir haben nicht viel Zeit. Wo sind die Ballons?

PROFESSOR: Was für Ballons?

ALICE *(ungeduldig aufstampfend)*: Grrrrr!

PROFESSOR: Tatsächlich habe ich nur einen hergestellt. Für Präsident Ton, sonst hätte er dem Warnungseinsturz nicht zugestimmt. Der Ballon ist unbrauchbar. Er wird ihn nicht übers Meer tragen. Und falls es trotzdem gelingt – die Reform wird ohne ihn sowieso effizienter verlaufen.

ALICE: Onkel! Ein sinkendes Schiff eignet sich nicht sehr für eine Schiffsbaureform!

PROFESSOR *(stur)*: Wenn ich diese Insel rette, dann kann ich die ganze Welt retten. Wenn ich das nicht kann, verlangt mein Verantwortungsbewusstsein von mir, dass ich wie der gute Kapitän eines sinkenden Schiffes mit ihm untergehe.

ALICE: Und ich?

PROFESSOR (*tagträumerisch*): In einem Jahr werden auf der Insel wieder Bäume zu wachsen beginnen. Wir werden anfangen, die Tonfabriken zu schließen. Wir werden den Boden pflügen, Weizen säen, Gemüse pflanzen, Kartoffeln ...

ALICE (*schreit verärgert*): Also gut! Je früher, desto besser! Ich kann's kaum erwarten, mir den Bauch mit Chips vollzuschlagen!

(*Betätigt den nächstliegenden Auslöser. Man hört eine ferne Explosion; ein Teil der Stadt ist eingestürzt und versinkt in der Höhle.*)

PROFESSOR: Oh, Alice!

(*Tonton, Tonerino, Tonerola sowie der rote und der blaue Offizier zerren Präsident Ton in den Raum. Die zwei Offiziere halten ihn an den Beinen, jeder an einem, Tonton und Tonerino an den Armen, jeder an einem, während Tonerola ihn am Kopf hält.*)

TON: Ihr habt ohne mich angefangen, ihr Bastarde! Stellt mich auf die Füße!

(*Mit kindlicher Freude betätigt er den Auslöser, den er überraschend aus seiner Tasche gezogen hat. Diesmal hört man den Widerhall viel näher; man kann hören, wie die Häuser zerstört werden und dann das Gurgeln von Wasser.*)

PROFESSOR: Oh mein Gott! Was geht da vor sich?

TON (*total durchdrehend*): Ihre großartige Idee zur Rettung dieser Insel wird verwirklicht! (*Zieht einen weiteren Auslöser aus einer anderen Tasche.*) Alle Fabriken und Häuser meiner Rivalen werden in der Höhle unter uns ihr Ende finden! Niemand kann mir mehr schaden!

TONEROLA (*Amok laufend*): Niemand kann mich besiegen! (*Ein Auslöser findet den Weg in ihre Hand.*) Bitteschön. Für alle Demütigungen, die ich erdulden musste!

(*Sie betätigt den Auslöser. Der Klang dreier Explosionen widerhallt in der Stadt. Alice schaut aus dem Fenster, starrt voll Schrecken auf einstürzende Gebäude auf der anderen Straßenseite. Man kann den donnernden Klang der hereinstürzenden See hören.*)

(Toniela kommt zur Tür hereingeeilt. Sie hält ebenfalls einen Auslöser in der Hand.)

TONIELA: Schau dir das an, seniler Toni Ton! Verabschiede dich von deinen Fabriken, Geschäften, Banken, Finanzministerium. Und deinem Palast!

(Betätigt den Auslöser. Alice sieht zu wie der hintere Teil des Stadtpanoramas verschwindet, während im Hintergrund der blaue Himmel leuchtet. Onkel Springer wirft ihr einen Rettungsring zu. Alice legt ihn an. Sie sieht, dass der Onkel seinen bereits angelegt hat. Keine Sekunde zu früh, da der Boden zu schwanken beginnt, die Wände zu bröckeln, das Haus einzustürzen beginnt, gefolgt von einem scheinbar endlosen Sturz in die Tiefe, all das begleitet vom angstvollen Geschrei von Präsident Ton, Toniela, Tonerola, Tonton, vom roten und vom blauen Offizier und Gott weiß wie vielen weniger bedeutenden Toneronern.)

(Sobald das Prasseln, Rauschen und Platschen aufhört, bemerken Alice und der Professor, dass sie auf einem grenzenlosen Meer schaukeln. Die Insel ist versunken und Toneronien hat das Schicksal von Atlantis erfahren.)

ALICE: Ich habe nicht gewusst, dass du zwei Rettungsringe aufgehoben hast.

PROFESSOR: Für alle Fälle. Zwei richtige. Die kann man nicht mit einer Ahle zerstechen.

(Aber offensichtlich sind das nicht die einzigen Rettungsringe im Umkreis, denn in diesem Augenblick schwimmt Tonioni, der einen eigenen Rettungsring trägt, vorbei und spricht enthusiastisch mit sich selbst.)

TONIONI: Keine Seele in Sicht! Keine Seele in Sicht! Nur Tonioni, endlich Präsident, nach all den Jahren des Wartens. Der Staatspräsident! *(Winkt Alice und Onkel Springer zu.)* Seien Sie begrüßt, Damen und Herren von Toneronien! Ihr Präsident Tonioni lädt Sie zu einem Symposium über die Pläne zum Wiederaufbau des Landes ein. Falls Sie irgendwelche Ideen haben, schicken Sie sie mir einfach. Sie haben keine? Auch gut, wir werden einfach ohne Ideen leben. Was überhaupt keine schlechte Idee ist! Welche Freude!

(Greift in die Tasche seines durchweichten Jacketts, zieht eine Ahle heraus und zersticht seinen Rettungsring. Luft beginnt mit einem pfeifenden Geräusch herauszuströmen. Tonioni verschwindet mit einem breiten Lächeln unter Wasser. Nur Alice und ihr Onkel verbleiben auf der Meeresoberfläche.)

ALICE: Und jetzt?

PROFESSOR *(sieht sich um)*: Wir werden dem Wind vertrauen müssen.

